**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** - (1837)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656347

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Des Boten Prophezeihung auf's kommende Jahr.

Hört ihr Herren, hort ihr Frauen Eine Mahr zum schönen Gruß, Die ich Euch erzählen muß, Ob sie gleich mit Angst und Grauen Und mit Schrecken mich erfüllte, Der erst langsam nur sich stillte. Hört und staunt und freuet euch Ob der Mähr vom Geisterreich.

gen e,

Nach der Grimsel Felsenzinnen Wollt ich einen Lauf beginnen.
Droben, dacht ich, Friede thront, Droben wo die Freiheit wohnt.
Doch mein armes Holzbein trug Langsam nur mich fort, Und ich stolperte genug So von Ort zu Ort.
Und eh' ich zur Hälfte hinangekrochen Da war auch die Nacht schon angebrochen.

Und wie ich so da stand
An der tobenden Aare Rand,
In Finsterniß ganz trauriglich
Da wird's auf einmal hell um mich,
Und ein Geist, erglänzend klar
Und mit golden sockigem Haar,
Freundlich lächelnd vor mir stand.
Er sprach: dein Beruf ist schwer!
Du läufst mühselig hin und her,
Hinauf und hinab durchs Land.
Sprichst vom Bettler, vom Herrn, vom

König,
Lehrst, warnst und mahnest mehr als g'nug: Aber wärest du noch so klug,
Dank gewinnst du wenig.
Dein Lohn, armer Bot,
Ist Hohn und Spott.
Siehe! Mich erbarmet Dein.
Nimm dieß Buch, und hell und klar

"Find'st du drinn wie jedes Jahr "Die Gestalt der Welt wird senn; "Und so kannst du prophezeihn. "Alt und jung kömmt dann gelausen "Dir dein Büchlein abzukausen."— Er verschwand! Ihr sollt nun hören Was für nächstes Jahr und Zeit Geisterbuch euch prophezeit.

Die Witterung im neuen Jahr, Wird Gott zwar gut regieren, Noch wird gar mancher stolze Narr, Darüber raisoniren, Und meinen: "ich sings klüger an." Du Narr! Warum hast's nicht gethan?

Der Erde Fruchtbarkeit ist groß, So wie seit langen Jahren. Doch viel Geschmeiß in ihrem Schoß, Wird man auch jest erfahren; Die Lumpen: und die Hudelbrut Als Ungezieser Schaden thut.

Auch Krankheit fehlet leider nicht, Mit allen ihren Leiden. Doch ließe, wie der Doktor spricht, Sich manche wohl vermeiden. Halt nur in allem Ziel und Maß, So lebst du länger, und dest' bas.

Vom Kriege — nun denkt nur nicht gleich An Konige und Fürsten.

Von der Ratur.

(Fortsehung).

Biele Saugethiere haben Hörner oder Geweihe, bald beide Geschlechter, bald nur das Mannchen allein. Aber nur die Thiere mit gespaltenem Hufe haben sie,

Wir sind nicht groß genug und reich Daß sie nach uns konnt' dursten. Drum Leser, habt ihr noch Verstand, Schafft Frieden erst im eignen Land!

ne

be

R

be

lic

be

un

(po

(8

W

6

die

leb

for

hir

wi

M

061

der

330

tal

Uc

wů

gür

lan

neh wa

ang

60

alle

261

unt

000

we

ein

Der Kirche wird man fernerhin Noch ihren Frieden rauben, Und mancher in verkehrtem Sinn Dem tollsten Schwärmer glauben. Damit treibt dann der Sünder Spott Und lästert frech das Wort aus Gott.

Es wird wohl Eine Schul erbaut Dem Herrgott zur Kapelle; Daneben aber seht ihr, traut! Zehn Tempel für die Hölle. Und was die Schule baut mit Noth Das schlägt Wirthshaus und Pinte tod.

Man wird nur Evangelium Vom Pfarrer hören wollen; Und doch dem tollsten Heidenthum Mit Thaten Beifall zollen, Und neben frommem Christenschein Wird Christenthum gar selten senn.

So mancher wird durch Zank und Streit Die Aufklärung beweisen Und seine Bruderfreundlichkeit Mit Stock und — kaltem Eisen Man wird — wer hatte das gedacht — "O weh! — Da bin ich aufgewacht."

und nicht einmal alle. Die Hörner bestehen aus einem Knochen, der aus dem Hirnschädel hervorwächst, und mit einer hornigen Scheide überzogen ist. So bei'm Rindvieh, bei Schafen und Ziegen. Die Geweihe hingegen haben keine Hornsscheide, sondern sind ganz, fallen in der

Regel jahrlich ab, und wachsen größer nach. Go bei dem ganzen Hirschgeschlecht.

Die Fuße der Saugethiere haben ent: weder hufen, und die sind gang, wie bei'm Pferd, oder gesvalten wie bei'm Rindvich, ober fie haben Behen, welche bei den Uffen an allen vier Fußen eigent: liche hande bilden. Merkwürdig ift, daß bei einigen Thieren zwischen den vordern und bintern Fugen eine garte haut ausgespannt ift, vermittelft der fie fliegen konnen. (Flebermause). Bei andern, Die viel im Wasser sich aufhalten, finder sich eine Schwimmhaut zwischen ben Zehen. Ja, diejenigen Saugethiere, die gang im Waffer leben, haben eigentlich feine rochten Fuße, sondern diese find vorne flogenartig, und hinten gang jum Fischschwang geworden, wie bei ben Seehunden u. f. w. Der Wallfisch sieht ganz einem Fische gleich, obschon er auch ein Saugethier ift.

Unbeschreiblich groß ift der Rugen, den die Saugethiere den Menschen bringen. Borerst was haben wir unsern Bug: und Lastihieren zu verdanken. Was ware unfer Ackerbau ohne Pferd und Ochfe! Bas wurde aus dem Transporte der Kaufmanns: Buter, jumal in unferm gebirgigen Bater: lande, ohne Pferde! Wie schnell und ange: nehm reisen wir mit ihrer Hulfe! Was ware der Araber ohne Kameel und Dro: medar! In den nordlichsten gandern dient auch der hund als Zugehier vor dem Schlitten. — Was benußen wir nicht Alles von diesen Thieren. Fleisch, Blut, Beit, Milch, geben uns Mahrungsmittel, und es wurden wohl alle Saugethiere, oder die meisten gegessen werden konnen, wenn nicht das Vorurtheil uns gegen einige einen Eckel beibrächte. Denn in Frankreich

eit

ev

m

er

m

)ie

111

et

werden viele Kahen gegessen, in Sibirien die Hausratte, in Spanien und Italien Eselsteisch, in China Hundesleisch. Es giebt Leute die bei Leibe von keinem Eich: hörnchen essen würden, und andere die eine Pastete von diesen Thierchen für einen Leckerbissen halten.

Ferner berechne man die Pelze, das Leder, die Wolle und Hagre, die Knochen, Die Sehnen, Die Darme und alles mas daraus verfertigt wird. Rur Leder und Wolle ernahren viele taufend Menschen, und find uns gang unentbehrlich geworden. Much die Horner, Geweihe, Bahne und Klauen werden zu vielen nühlichen Dingen verarbeitet. Das Fett giebt Unschlitt, und die Wallfische und Seehunde geben den Fischthran. Was bei'm Gerber von den Fellen abfallt, giebt den Leim, und was der Mist der Thiere werth ift, weiß der Bauer am besten. Gefbft die Beilfunde weiß hier Arzneimittel zu finden, den Mo: schus, Biberh, Bibergeil, Birfchhorngeift. So weiß der Menschengeist fich alles unter: than zu machen, alles in feinen Rugen zu verwenden. Der Sund, feinem Gebiffe nach ein Raubthier, bient ihm bei ber Jago, bei ber Wiehherbe, butet ihm bas Saus, und die Rage muß ihm die beschwer: lichen Maufe und Ratten wegfangen.

Wenn nun der geneigte Leser das alles gelesen hat, und sist am Abend mit seinem Tabakspfisti neben dem warmen Ofen, und die Kindlein sind um ihn her, so fragt er:

— wenn eine Kuh geschlachtet ist, was alles kann man von ihr gebrauchen? Und wenn eins nach dem andern errathen ist, so fragt er wieder: zu was allem braucht man die Haut, die Haare, die Eingeweide, Därme u. s. und das wird den Kindern

E 2

viel nüßlicher senn, als wenn man ihnen von Gespenstern, Ungeheuern, vom Doggeli, vom Haggemann und andern dergleichen abergläubischen Dummheiten berichtet. Wir werden aber vom Nußen einzelner Thierigattungen später das Mehrere sprechen. — Damit nun alle Dinge geschehen in der Ordnung, so behandeln wir auch die einzelnen viersüßigen Thiere in einer gewissen Ordnung, und nehmen zuerst —

# I. Säugethiere mit gangem, ungespaltenem Sufe.

1. Das Pferd ift jedermann befannt. Es zeichnet sich von den folgenden, ihm verwandten Thieren aus durch seine ganze schönere Gestalt, seine kurzern Ohren, seine Mahne (Kammhaar) und seinen schönen langhaarigen Schweif. Unfer Pferd stammt von einer wilden Art her, die in den weiten Einoben Affens gefunden wird, aber weder an Große noch Schonheit unserm Pferde gleich kommt, bas fich alfo in der Zucht der Menschen viel vervoll: kommnet hat. Die schonsten, dauerhaf: teften und berühmtesten Pferde find die arabischen, bann die englischen. Pferd ist ein kostbares Geschenk, bas der Schöpfer uns Menschen gemacht hat. Es ift ftart, schnell und behende in seinen Bewegungen, zeigt - wenn man fo fagen tann, - viel Berftand, ift febr gelehrig, laßt fich barum zu manigfaltigem Gebrauche abrichten, dient jum Reiten, Sahren, Bieben und Tragen, und gewinnt, bei vernünftiger, freundlicher Behandlung, seinen Meister so lieb als der Hund. — In unferm gande hat die Pferdezucht feit etwa 40-50 Jahren machtig zugenommen. Wo man fonst den Ackerbau und selbst das

Fuhrmesen mit Stieren betrieb, find jest die Pferde an die Stelle getreten; eines Theils wohl darum weil alle Arbeiten mit dem Pferde schneller von statten gehen, aber auch weil der Handelsgeist mehr und mehr unter dem Bolke rege ward, und so mit Pferden viel zu gewinnen mar. Dagegen wenn ein Pferd lahm wird, oder ein Bein bricht, so ist sein Werth verloren, da hingegen ein lahmer Stier noch gemästet und theuer verkauft werden fann. Aber die Pferdezucht hat dem Wohle stande unseres Landvolkes noch einen andern Schaden zugefügt, namlich, daß niemand mehr zu Fuße geben, sondern alles reiten und fahren will, und zwar auch nicht mehr im Bageli, sondern in schonen, koftbaren Schatsen und Scharebank. — Der Bote gonnte wahrlich allen gern, und wird nicht neidisch, wenn er auch langsam hintendrein humpen muß. Aber er meint doch, mancher tame ju Fuße weiter als gefahren. Das Pferd kann etwa 30 Jahr alt werden. Die Stute (Mare) tragt 11 Monate und bringt nur Gin Fullen. Das Fletsch konnte sehr wohl gegessen werden. Aus der Milch des Pferdes bereiten die Rall: mucken ein berauschendes Getrank. Die haare von Mahne und Schweif dienen ju mannigfaltigem Gebrauche. Die Saut giebt gutes Lederwerk für den Sattler. Hufe und Zahne werden von Horn: und Beinarbeitern gebraucht. Auch das Fett wird von Gerbern, Sattlern u. f. w. angewandt. Der Pferdemift ift fehr hißig, und diene in Treibhaufern und auf kaltem Erdreich.

D

ett

tå

lea

R

B

in

000

918

ein

36

tar

Du

wil

Gi

auf

thu

bûr

alle

for

(Fortfegung folgt).

## Ein Rath für Viele gut.

ßt

28

it

jr

r.

dith

er

ett

11:

rn

nb

en

hr

en

ste

tht

in

390

as

11.

nd

sch

115

ill:

die

ien

iut

er.

nd ett

w.

em

Es ift boch furios! Es mochten alle teich werden, und thun doch nichts dafür. Kuntrari, fie thun als wollten fie fur des Butfchels G'walt arm werden! 3å, fagt der Joggeli, "weme mußt, wie me fott theh werde!" Dazu kann ich euch rathen. Die gange Runft heißt: brauch nur immer etwas weniger als du haft! Wenn du täglich nur einen Krenzer auf die Seite legft, fo haft du am Ende vom Jahr brei Aronen, fechezehn Bagen und einen Kreuger, wohlgezählt. Aber noch beffer! Du hans, Beng oder Stoffel haft ichon manchmal In einem Git einen Reuthaler verfoffen Ober verspielt, und nichts damit gewonnen als - einen muften, fturmen Ropf, und ein verlettes Gewiffen. Spar bu beine Reuthaler und leg' fie in eine Erfparnif: faffa. Dort bruten fie Junge, und wenn du einmal weiben oder fonft etwas anfangen willft, so nimmft du das Huhn fammt ben Eiern. Ich will dir's schwarz auf weiß auf einer Tabelle vorlegen. Gin Bater hut feinem Rind bei ber Taufe die Gin: bunde etwa Fr. 8 in die Sparkaffa, und alle Jahre noch Fr. 8 dazu — so kommt folgende Rechnung heraus:

0	The sale of the sale of					
	Jährlicher	Zuwachs an Zins 3 v. 100.		Capital sammt		
Jahr.	10	Frf.		Frt.		
1	8			16	24	
2 3	8	-	24 49	24	73	
4	8	-	74	33 42	47	
5 6	8 8	1 1	27	51	74	
7	8	1	55	61	29	
8	8	1	84	71	13	

	Jährlicher	Zuwachs an		Capital sammt	
		3ins 3 v. 100.		Zins.	
Jahr.	Frk.	Frk.	Mp.	Frf.	Mp.
9	8	2	13	81	26
10	8	2	44	91	70
11	8	2	75	102	45
12	8	3	7	113	52
13	8	3	41	124	
14	8	3	75	136	68
15	8	4	10	148	78
16	8	4	46	161	24
17	8	4	84	174	8
18	8	5	25	187	30
19	8	5	62	200	92
20	8	6	3	214	95
21	8	6	45	229	40
22	8	6	88	244	28
23	8	7	33	259	61
24	8	7	79	275	40
25	8	8	26	291	66

Es werden also in 25 Jahren ohne Beschwerde eingelegt Frk. 200 und nach der Zeit erhebt man dasur Frk. 291. 6. 6. Heh! Knaben wie gefällt euch das? Wär das Geld nicht besser in der Sparkassa angewandt, als auf dem Regelplaß, im Wirthshaus, Pintenschenk, Stubenwirthsschaft, Leistwirthschaft, Bränzwinkel zc.?

Wer in der Jugend nicht mag hausen Der wird im Alter mager schmausen. Wer sich das Sparen nicht läßt verdrießen, Der hat's sein Lebtag zu genießen.

# Fuchs und Rate. (Eine Fabel.)

Gevatterin, mein lieber Schat!"
So sprach Reineck, der Fuchs, jur Kak—
"Wie war's in diesen schönen Tagen

Benn wir auszögen eins zum Jagen?
"Eh' der Winter mit Sturm und Graus
"Uns bannt in unfre Höhl' und Haus."
Und als sie nun zogen durch den Wald
Der Fuchs sing an zu rühmen bald
Wie er, seit seinen jungen Jahren
Viel hätt' studirt und wär' erfahren
In Logik und Philosophei
Sophistik und Juristeret,
In aller Klugheit und viel Listen,
Wie das die Bauern gar wohl müßten;
Wie auch, wenn Hund und Jäger kämen,
Die gern ihm seinen Balg abnähmen,
Der Künste er wüßt' gar so viel
Und trieb mit ihnen das Narrenspiel.
"Fürwahr ich weiß ihr mehr als hundert."

Die Kah sich höchlich drüber wundert. Und als er nach ihren Künsten fragt Untwortet sie ihm fast verzagt:

"Eine einzige Kunst ich weiß und kann, "Ich sliehe flugs den Baum hinan, "Wenn ich verfolgt bin von den Hunden; "Und lach", wenn sie brav bellen unten."

"En" — spricht der Fuchs, "ich muß mich "schämen,

"Gevatterin, das hier zu vernehmen! "Mur Gine Runft allein könnt ihr? "Ihr seid wohl ein einfaltig Thier!"

Kaum ist das Wort aus seinem Mund, So kommen Jäger her und Hund. Die Kahe fährt den Baum hinan. Der Fuchs reißt aus, so gut er kann. Er braucht bald die, bald jene Kunst. Doch alle sind zuletzt umsonsk; Und ist der Fuchs schon voller List, Der Jäger und Hund nicht minder ist. Und endlich kommt er, mud und matt Halbtod zum Baum an jener Statt, Und wird da von des Jägers Hunden

Gepackt, zerzaust und übermunden, Dieweil die Kaß in Sicherheit Zusieht, und ihrer Kunst sich freut. tig

erf

au

tra

cor

lah

als

Da

len

Se.

Dar

bef

Un

feit

ju mai

bini

liet

(fpr

lins

Mul

mar

390

gele

bert

Den

an

14

Nur Eine Kunst, wenn noch so schlecht, Treibst du sie fleißig nur und recht, Ist mehr werth als die andern sieben, Bei denen oft nichts übrig blieben Als Unordnung, Verwirrung, North, Zuleßt wohl gar noch — Bettelbrod.

# Worterbuch. (Fortseßung.)

Sollationiren: vergleichen, z. B. ob eine Abschrift mit dem Original übergeinstimme; ob ein Buch alle dazu gehörigen Bogen habe.

Die Collekte: 1) Die Einsammlung freiwilliger Gaben. Der Sammler heißt Collekteur. 2) Aber auch gewisse Gebete bei Katholiken und Lutheranern heißen so.

Der College, ein Amtsgenosse. So ist ein Schulmeister der College eines andern Schulmeisters.

Die Colonie: (dreisilbig) 1) Ein von Ausländern neu angelegter Wohnort. 2) Die Gesammtheit dieser Aupflanzer. Jeder Einzelne heißt ein Colonist.

Commandiren, befehlen. Das Commando heißt nun sowohl das Recht zu befehlen, als der Befehl selber. Aber auch eine Anzahl Männer, die zur Austrichtung eines Besehls abgeschickt werden. Wird besonders im Kriegswesen gebraucht. Der Commandant besiehlt, und du muß nicht sagen Kummidant.

Der Commissar, einer, dem von einem andern meist einem Oberen ein Gesschäft aufgetragen ist; deutsch Bevollmach

tigter. Daher die Commission, ber erhaltene Auftrag. Aber so nennt man auch eine Anzahl von Leuten denen ein Auf: trag gegeben worden ift; j. B. Bau:

commission, Armencommission.

Die Communion; 1) die Gemein: lchaft. Daber 2) bas heilige Abendmahl als eine gemeinsame Mablzeit. — Von da fommt 3) communiciren, mitthet: len, auch Abendmahl halten; Commu: nicant, ber Abendmahl haltet.

Der Compaß, ein merkwurdiges Instrument, eine Magnetnadel in einem Behaufe. - Un einem andern Orte mehr

darüber.

5.

r

en

ng

Gt

ete

0.

50

rn

in

ct.

25

ht

23

11.

111

11

6:

Das Compliment, ein jeder Gruß, besonders mit Berbeugung; eine kurze Unrede; gemeiniglich alle außern Sofliche feitsbezeugungen, besonders wenn deren lu viel werden; bas heißt Compliment machen.

Das Complot, eine geheime Ber:

bindung zu ftrafbaren 3meden.

Componiren, die Mufit zu einem lied machen. Das thut der Componift.

Das Comptoir oder Comtor, (pr. Contuat ober Contor) ift die Schreib: llube eines Kaufmanns.

Das Concept, Der erfte schriftliche Auffaß; concipiren, einen folchen

machen.

Das Concilium, eine Bersammlung Der vornehmsten Geistlichen und Gottes: Belehrten in Rirchenfachen; eine Rirchen: bersammlung. Auch ihre Beschluffe mer den so genannt.

Der Concurs, bei uns Geldstag,

an andern Orten Auffall.

Confisciren, Guter und Bermogen bu Sanden des Staates einem wegnehmen,

3. B. einem, ber fein Recht jum Jagen hat, das Jagdgerathe.

Der Congreß, eine Zusammenkunft von Fürsten, oder ihren Ministern, um über Staatsgeschäfte zu berathschlagen.

Das Confistorium, ein geiftliches Gericht, das in Che: und Rirchensachen

urtheilt.

Der Conto, eine kaufmannische Rech: nungeanforderung. Wir fprechen unrichtig ber Gunten.

Die Contrebande, Baaren, Die gegen Befege und Berbot ein: ober aus:

geführt werben.

Der Contraft, ein gegenseitiger Bergleich, Vertrag, J. B. Checontraft.

Contrakt fenn, von Gliedersucht

jufammengezogene Glieber haben.

Der Contraft, eine auffallende, widersprechende Zusammenstellung, j. B. es ift ein großer Contrast zwischen Mann und Weib, wenn fie hubsch und er haß: lich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdige Begebenheit mit einem Bierfasse.

Wenn der Sans mit feinem Gretli an einem Dienstag nach Bern auf den Marit geht, und trinkt eine Salbe im großen Kornhauskeller, so verwundern fie fich über die großen Faffer. Aber bas find nur Rinder gegen das Bierfaß, von dem ich jest erzählen will.

In England machet fein Wein, und boch mogen die Leute nicht nur Baffer trinken. Go brauen sie mancherlei Arten von Bier. Und ba bei ben Englandern alles fehr groß fenn muß, fo find's auch

die Bierfaffer. Da hatte ein herr Meur in seiner Brauerei so ein Ding gebaut, das wegen seiner ungeheuren Große von vielen Reisenden als eine Merkwürdigkeit besehen murde. Es enthielt nicht weniger als 6000, sage sechs tausend Kaß. Tauen und Reise maren ungemein dick und Das ganze ging burch mehrere Stockwerke hindurch. — Jest aber ger: fpringt einmal das Faß, mit einem fo gräßlichen Knall, als ware ein Pulverhaus in die Luft geflogen. Die Nachbarhaufer fturzten zum Theil ein, zum Theil murben fie beschädigt. Die Ueberschwemmung war fo schnell und so gewaltig, daß mehrere Menschen im Bier ertranken. Gine gange Familie, die in einem Nebenhause eben beisammensaß, wurde fortgeschwemmt. Acht Menschen verloren bei diesem Unglücke das Leben. — Diefes ift geschehen 1814 in London.

Der Magnet und der Compaß.

(Siehe gegenüberftehende Abbildung.)

Der Magnet und seine Eigenschaften gehören zu denjenigen natürlichen Dingen, die so schwer zu erklären sind, daß selber der Bote mit aller seiner Gelehrsamkeit nicht sagen kann wie das zugeht. Was er aber davon weiß, das will er ohne Misgunst erzählen.

Der Magnet, wie die Natur ihn hervorbringt, ist ein schwärzlicher, eisen: haltiger Stein, der aber an wenigen Orten und in der Schweiz gar nicht gefunden wird. Er hat zwei besonders merkwürdige Eigenschaften, einmal daß er das Eisen an sich zieht, und dann, daß wenn er sich frei bewegen kann, z. B. an einer Schnur

hangend, er immer die gleiche Seite gegen Mitternacht zukehrt. Das ist natürlicher

Magnet.

Man verfertigt aber auch funftliche Mag: Indem man namlich mit einem natur lichen Magnet Stangen von Gisen oder Stahl immer nach einerlei Richtung reibt, fo erhalten diese selbst auch magnetische Kraft. Man kann diese sehr vermehren und sehr hoch bringen, wenn man mehrere solche magnetisirte Gifenftabe mit einander ver Solche fünstliche Magnete sieht man meistens in Gestalt eines Robeifens (Siehe Fig. 1). Oben wird er an einem Haken frei aufgehängt; unten wird bei den Füßen ein angemeffenes Stud Gifen angehalten, das ebenfalls einen Saken hat, woran ein Gewicht gehängt wird. Das heißt man die Bewaffnung des Magnets. Runftler haben ichon Magnete verfertigt, bie über einen Centner Gewicht trugen

Die zweite Eigenschaft des Magnetes ist also: seine Richtung einer Seite immer nach Mitternacht, und diese ist in ihrer Anwendung viel wichtiger als die erste denn eben darauf beruht der Compasition man z. B. eine Nähnadel magnetisch macht und durch ein kleines Stücklein Pantoffelholz steckt und so frei auf dem Wasser schwimmen läßt, so wird sie von selbst mit einem Ende immer gegen Mitternacht hin sich wenden, wende sie um so viel du willst, sobald sie frei wird, ninmt sie sicher ihre alte Stellung wieder ein. Wie das zugeht, und warum das so ist,

weiß eben Niemand.

Darauf nun grundet sich die nüßliche Erfindung des Compasses. Dieser ist so beschaffen: Eine Nadel von Stahl, in der Form eines Pfeiles, hat in der Mitte

Fig. A. 0 Der Magnet und der Konmaß. Fig: B. F

en

g: ir

er so ft.

he er hi no mie en ac ac et er er er fo mi er fo mi ft,

the so in

A. Ein künsticher Magnet. 1. Der Magnet, mit Stiften aus mehreren Blättern zusammengeseht. 2. Die Bewaspung, voran das Gewicht gehängt wird. B. Die Windrose mit den Hauptpunkten und der auf Nord oder Mitternacht gerichteten Ragnetnadel.

ihrer Lange einen kleinen Knopf von Mes: fing, in welchem eine Vertiefung ift. Mit Dieser ruht die magnetisirte Radel auf einem Stift, so daß sie frei schwebt und sich be: wegen fann, ba fie benn mit bem einen Ende immer gegen Mitternacht zeigt. Jest zeichnet man in einen Birkel eine fogenannte Windrose (B); namlich die vier Haupt: puntte Dft, Morgen, Süd, Mittag; Beft, Ubend, Dord, Mitternacht; und mijchenein die Mittelgegenden, Gudoft, Cudwest, Rordost, Rordwest u. f. f. Diese Berzeichnung tommt nun auf ben Boden des Instruments, in die Mitte der Stift, auf denfelben die Magnetnadel, und bas Bange wird mit einem Glafe bedeckt. Das ift der Compaß, Wenn nun der ge: neigte Leser solch ein Ding in der Lasche tragt, und weiß Bescheid, und geht im Rebel über eine lange Allmend, oder fährt gar auf einem Gee, fo wird ber Compaß ihm den Weg schon weisen. 3. 3. du willst gradaus quer über ben Gee, etwa von Gunten auf Spiet fahren, so stell' den Compag vor dich auf's Bankli beim Steuer, daß die Radelfpige auf Mord zeigt, und fahr ju. Go lange die Madel ruhig auf ihrer Linie bleibt, so fahrst bu richtig gradaus, als hatte bir ber Gartner die Schnur gespannt. Weichst du aber rechts ab, so deuter die Radel links vom erften Striche; und umgefehrt, wenn die Nadel rechts abweicht, so bist du links Dieses Instrument abgewichen u. s. f. nun ift's, das den Schiffer über das große Weltmeer leitet, wo er nichts vor sich sieht als Wasser, und oft Nachts, wenn's trub ift, nicht einmal nach den Sternen sich richten fann; da ift ber Compag fein fiche: rer Begweiser; und fo holt er uns Raffee,

Bucker, Taback, und fährt sicher, wohin er nur will. Es ist doch eine schone Sache um einen Compaß und — um den menschilichen Verstand. —

Irrthümer und Aberglauben über das Thierreich.

Vom Abler: er fahre im Alter in die Höhe, zünde seine Federn an der Sonne an, falle dann ins Meer und lösche sich ab, steige in sein Nest, wo ihm die Feidern neu wachsen! Ist nicht wahr!

Von der Agerste, Elster: sie sen eine Here; wenn man auf sie schieße, so zerspringe das Gewehr; — wenn man in den Hundstagen eine sehe, so solle man sie also

ansprechen:

Ugerfte Ber!

We d' neuis wit so sags! Suft blas dem Tufel is — —!

Blattlåuse, Milthau. Es giebt beren sehr viel verschiedene Arten. Bon den jenigen, die gleich einem weißen Flaum an den Erlen gefunden werden, sagen Biele: das sen Bremensame. Ist aber völlig falsch!

21

0

nı

थि

00

ge

90

Die Eulen, Nachtkauze, das Huri und die Wiggle, bedeuten mit ihrem Ges schrei den Tod eines Menschen. Ihr Ges schrei ist aber eben, was der Gesang and derer Vögel. Daß es nicht hubsch ist, dasur können sie nichts. Es bedeutet aber nichts Boses.

Die Fledermaufe find Gefpenfter!

Warum nicht gar!

Die Fliege entsteht aus faulem Fleisch. Mit Nichten! Sie entsteht aus Eiern, welche die Mutter an das Fleisch legt; daraus wert den Maden, und aus diesen wieder Fliegen.

Die Floh entsteht da, wo Urin und

Staub oder Sagspähne jusammen kom: men. — Mit Nichten! Sie entsteht, wie alle Insekten, aus Eiern, die freilich am besten gedeihen, wo Unreinlichkeit herrscht.

Der Froschregen ist auch eine Far bet. Die Frosche fallen nicht mit dem Regen vom Himmel herab. Die jungen Thiere aber kommen bei Regenwetter gerne haufenweise auf das Land heraus.

Der Hahn legt im Alter ein Ei, daraus wird ein Basilist. Der Hahn kann keine Ster legen, benn er hat keisnen Sterstock. Der Basilisk ist Fabel;

es giebt kein solches Thier.

Der Hund hat unter der Zunge einen Wurm, der ist Schuld, daß er toll wird. Ift grober Frrihum. Der sogenannte Tollwurm ist ein Muskel, der dem Hunde das Saufen mit der Zunge, das Lappen, erleichtert. Wird der ausgeschnitten, so kann der Hund gerade deswegen toll werden.

Die Kagen, wenigstens und beson: ders die schwarzen, sind Heren. Da es gar keine Heren giebt, so konnen auch die

Ragen feine folden fenn.

Der Kreuzschnabel ist ein hübscher Vogel. Daß die rothen Männlein und die grünen Weiblein sepen, ist Irrthum; nur die jungen Vögel sind roth, und im Alter werden alle grün. Daß sie in der Stube alle bosen Dünste an sich ziehen, — daß die, deren Oberschnabel rechts herab geht, für die Krankheiten der Mannsper; sonen, die, deren Oberschnabel links herab geht, für die Weibspersonen gesund senen, das sind Narrenpossen!

Daß die Kroten giftig senen und ihr Bift weit von sich sprigen konnen, ist

Irrthum.

III

e:

ri

585

je:

mi

st,

ret

er!

di-

che

139

en.

no

Der Kukkuck soll wahrsagen, wie lange man noch lebe; soll Glück bedeuten, wenn man Geld im Sack hat, wo man ihn zuerst hort; er soll im Herbste in einen Sperber sich verwandeln. Das Alles ist nicht wahr!

Non dem Luchs sagt man: er habe ein so scharfes Gesicht, daß er sogar durch eine Mauer sehen könne. Aber sein Gesicht ist nicht besser als das einer Kahe,

deren Urt und Matur er hat.

Die Maulwurfsgrille oder Wäre, wie wir sie heißen, soll durch Schuhsolen hindurch beißen können und giftig senn. Beides ist aber irrig. Nur kleine und weiche Psanzenwurzeln kann sie abbeisen, und darum verdorren die Psanzen, nicht wegen Gift, dessen das Thier keins hat.

Mause bedeuten Ungluck, und die Ber renmeister konnen Mause machen. Glaub's

wer mag! Ich nicht.

(Wird fortgefett.)

Auszüge aus einer Bernerchronik, von 1550 — 1580.

Jans Gießlingers, Predikanten zu Diemstigen Hausfrau, 5 Kinder einer Geburt, innert 8 Tagen, einander nach, deren etzlich das Leben gehabt, war doch nicht viel über den halben Theil. Im vergangenen Frühling hatte sie 2 geboren, also daß sie in diesem Jahr innert 8 Monaten 7 Kinz der geboren. Mnhg. Hrn. schenkten ihr 20 Pfund in die Kindbett.

Dieser Sommer ist sehr heiß gewesen, hat viel und guten, auch wohlfeilen Wein geben: ber Schlag war, 1 Landsaß 8

F 2

Kronen, ein Reiffaß 6 Kronen. Im Augsten las man, war dem Wein noch zu heiß, dann wiel ging auf von der Siße, ehe er gedruckt wurde; des Korns war al: lenthalben wenig, deßhalb es aufschlug, war aber gut; es gab auch viel Acherung; doch kam der Unfall unter das Vieh an etlichen Orten; die von Thun litten großen Schaden, mußten ab ihrem Verg Kilen abfahren, hatten's Noth, daß sie das ge: sunde Vieh daheim behielten; ihnen star: ben mehr dann 100 Kühe.

Auf Ofterdienstag kamen in den Rath: Ikr. Miklaus v. Dießbach, Adrian Baum: gartner, Bisius, Brügler, Undreas Huber und Hans Huber, welcher gar jung mar.

Diesen Herbst ist eine gemeine Sucht von Pfnusel und Husten das ganze Land, der mehren Theil alle Menschen durchgan: gen, man nannte es: das Huhnerweh. Eiliche hatten's 2 Mal, etliche bluteten heftig zur Nase aus, darnach hörte es.

1561. Den 19. November ward Nistlaus Zuber, von Hunziken, ein hübscher, starker, junger Mann, wegen vielen Diebsstählen und schändlichen Verbrechen, die er vielkältig begangen, und die ihrer Abscheu: lichkeit wegen hier nicht erzählt werden dur: fen, mit dem Feuer lebendig gerichtet.

Gerade in 3 Wochen ward Christen Zuber, sein Bruder, wegen Diebstählen, mit dem Schwert gerichtet. Dieser war der dritte unter seinen Brüdern, die gezichtet wurden; der erste war ungefehr vor 3 Jahren gerichtet. Man sagte, ihr Warter hatte nie haben wollen, daß seine Kin: der baten sernten; deswegen wurde er für's Chorgericht beschieft, und mußte da sein

Gebet berrichten und ben Glauben bekent nen; die 10 Gebote kannte er nicht; darum ward ihm bis Oftern Zeit geset, sie zu lernen, und seine übrigen Kinder dieselben auch zu lehren.

fe.

34

vi

21

an

ter

mi

foc

fei

RI

ter

let

ger

der

ma

bet

Eh

Bi

30

du

Si

ter

Da

1563. Den 20. Juni ward Stephan Hubschi, ein Zimmermann, hier in der Stadt, am Sonntag, vor die ganze Kirchen gestellt; da mußte er Gott, Mn. Ghrn., und eine ganze Gemeind um Verzeihung bitten, von wegen bosen Schwüren, die er gethan; ward also ausgelassen.

1564. Dies Oftobers bub es an redlich hier zu sterben; im November hielt es noch mehr an; im Dezember ftarben in einer Woche 122, die andere 106, die dritte 317 Personen. Um Weihnachten fing es an, ein wenig nachzulaffen; es fturben von Michaelstag bis zu Sagnacht hier in der Stadt bei 1200 Menschen. 216 bas Sterben fo machtig zunahm, und bes fonders ber Schulern viel fturben, murden die Leggen eingezogen, und allein eine Stunde Bor: und eine Stunde Nachmittag Schul gehalten. Es fturben in furger Zeit bei 80 Schülern. Als auch große Arbeit war ben Predigfanten, die Kranken zu befuchen; ward Hr. Abraham Musli von Thun berufen, mit Predigen und folchem behülflich gu fein. Dies Sterben ift fast Mn. Ghr. Gebiet durchgangen, dem Leberberg nach herauf in das Oberland, hat ein großes Bolf hinweggenommen, darunter find auch befonders viel Predigkanten gewesen, nem! lich an der Zahl 49.

Auf Oftern wurden von Burgern ges
stoßen alle die, so des vergangenen Sters
bens uch außer ber Stadt enthalten hatten.

Es famen in Rath: Berr Rafpar

Willabing, Hr. Samuel Tillmann, Peter im Haag, Sebastian Darm, Niklaus Schor und Peter von Werdt, der Großweibel; an dessen Statt ward Abraham von Grazfenried Großweibel.

1567. Den 3. Januar ward Uns dreas Huber, der Seckelschreiber (der zus vor etwann der Räthen und Schultheiß zu Thun gewesen war), um daß er sich zu viel mit Wein übernommen hat, seines Umts, auch von den Burgern, entsetzt; an seine Statt ward Hans Franz Knechs tenhofer zum Seckelschreiber erwählt.

1568. Den 17. Januar ward Ulli herrenschwand, der Schleifer, mit dem Schwert gerichtet, weil er seinen Vater mit der Faust geschlagen, und ihn doch sogleich um Verziehung gebeten hat. Aber sein vorhergehend ärgerlich Leben schlug dazu, daß er sterben mußt.

[8

11

e

11

5

17

34

11

ei

T

,

出

25

11:

Den 27. Merz ward ein 16jähriger Knab, Paulus Fürstenberg, an den Matten, von Diebstählen wegen, und daß er seine Mutter geschlagen hat und nicht folzgen wollt, heimlich abgethan; man schonte der Freundschaft, dann der alte Späting war sein Großvater.

Den 1. Juli ward Einer von unmäßt: gen Trinken wegen von Stadt und Land verwiesen.

Den 21. Juli schoß das Wetter in den Christoffelthurm, und zerschoß dem großen Bild die Hellparten.

Im Augsten ward eine Her samt ihrer Tochter, die sie dem Satan vermählt hat, in Erlach verbrannt. Eine wunderbare Historie; man sagt, was für Reue die Tochter gehabt, und was Gestank's es gewesen, da man sie verbrannt.

Im September ward auch eine bose Her zu Spiez verbrannt, von deren man

viel Wunders fagt.

Diesen Herbst war viel alten Weins, deß sahen die Bauern viel Kilbenen an; Signau, Rüderswyl und Lauperswyl zo: gen, gegen Mnghr. Verbot, gen Langnau, etlich Predikanten unter dem Spieß mit ihnen, die wurden hier ins Loch gelegt. Velp zog gen Münsingen, da geschah ein Todschlag auf der Vernstraß. Mnghrn. legten denen von Belp 100 Pfund auf zur Straf.

1570. Den 5. November haben Mnghrn. dem König in Frankreich 60,000 Kronen auf sein Begehren geliehen, das mit er die Eidgenossen und fremde Knecht desto besser abfertigen könnte.

Den 16. Dezember wurde ein Bauer von Schupfen, der geredt hatte, Gottes Wort ware nichts und erlogen, mit dem

Schwert gerichtet. -

Den 31. Dezember starb Benedicht Fruting, alt Bogt zu St. Johansen; er konnte weder schreiben noch lesen, und hat doch etwann manches Amt gehabt.

1571. Den 1. Juli ward Peter Ha: gelstein, der Mezger, wegen übeln Schwö; rens, für die Gemeinde gestellt, Gott und eine Gemeind um Verzeihung zu bitten.

#### Bans Unfleiß.

Die Nacht war hell, und still das Haus, Da schaut' ich ernst zum Fenster aus, Und sah — hu! — einen ungestalten, Einäugigen, zerlumpten Alten, Mit einem großen, weiten Maul, Auf einem knochendurren Gaul, Der war am Sintern aufgezäumet. Der Fremde sprach: "Hab's Thor ver: faumet;

D'rum, Lieber! feid fo gut und raumet Mir einen Stall jur Berberg' ein." Ich sprach: "Die Bitte ist nicht fein. Ich weiß ja gar nicht, wer du bist Und welches dein Gewerbe ift." Er sprach: "So wiff, ich bin genannt hans Unfleiß, überall bekannt, In weiter Welt, in allen Gauen, Bei Kindern, Alten, Mannern, Frauen, Bei Urmen, Reichen, Dienern, Herrn. Wer mein gewohnt ift, hat mich gern. Mun will ich bir von mir erzählen: Ich mag mich nicht mit Denken qualen; Bin, wie du fichft, jur Balfte blind, Und forglos, wie ein faugend Rind, Was liegen will, das lass ich liegen! Richtsthun - fieh! - das ift mein

Bergnügen. Lagt mich ein Furft zu fich binein, Wird bald das Land im Elend fein. Schlimm Urtheil Schaff' ich im Gericht; Den Sieg im Krieg erkampf ich nicht. Wo sie mich mit zu Schiffe nehmen, Da muffen fie fich bald bequemen, Bu hungern, durften, ju gerscheitern; Auch pfleg' ich nimmer zu erweitern Die edle Runft und Wiffenschaft. Den Rittern raub' ich Saft und Kraft; Die Rirchen, Schulen mach' ich leer; Der Schenken aber täglich mehr. Ich zieh' viel ungerathne Rinder. Ich mache mager Schaf' und Rinder. Ich raube Manchem Saus und Erbe! Wo ich herberge, da verderbe 3ch Werkstatt, Speicher, Stadt und Land. Manch haus zerfällt, wie lockrer Sand! Der Mufitus treibt nur Geflimper,

Der Maler, Dichter wird ein Stumper! de Rurg, bleib' ich lange Gast im haus, So muß der Wirth zur Thur hinaus!" -Ich sprach: "Ei! hast du solche Sitte, Co - du verdentst mir's nicht - verbitte Ich beinen Zuspruch; will auch warnen Die Nachbarn alle." — "O! umgarnen" Sprach Jener da, "werd" ich euch doch! Ich komm' hinein, ich find' ein Loch; Denn Magd und Knecht find mir gewogen. Gebt Ucht! bald bin ich eingezogen! Fur jego reit' ich etwas weiter, Bu meinem Freund, dem Barenhauter! Dem bin ich fruh und fpat willkommen, Und werde sicher aufgenommen!" Dann sperrt' er auf sein großes Maul, Und gahnt, und trieb ben durren Gaul Rücklings ber nächsten Gasse zu; Ich aber blieb in guter Rub. Mein Saus blieb fest, mein Gluck blieb fuß, Weil ich den Faulpelz von mir wies.

ur

ter

De

be

U

he

Fa

30

mi

be

ter

ift

gu

pe

mi

ger

an

mi

tei

#### Wohlthätigkeit.

In einem elenden Dorfe bei Straß burg, bas in dem Feldzug wider Bona parte, 1814, voller Rofacten lag, erhielt ein armer Mann 6 berfelben jur Ginquar tierung. Was die Noth aufs hochste trieb, war die Miederkunft der Hausfrau. Gie und ihr Mann litten Mangel an Lebens mitteln; ein Rosack brachte ihnen zu effen. 3wei Tage nachher nahm der namliche Rosack, als die Kindbetterin eben schlief, das neugeborne Kind von ihr weg und verschwand damit. Vater und Mutter wa ren untröstlich, als sie weder das Kind, noch den Rosaden ausfindig machen konnten.

Nach 24 Stunden fam indeß der Ro fact mit bem Rinde juruck, und gab es

der Mutter, mit einem Beutel, in wel: chem über 100 Thaler waren, wieder. Das Kind auf dem Arme, war er in der Nachbarschaft umher gezogen, wo Russen und Kosacken lagen, und hatte Almosen für die armen Eltern des Kindes gesammelt.

ete

n

211.

er!

11/

ůB/

aßi

ielt

ari

eb,

Sie

nsi

en.

de

tefi

ind

va:

nd,

en.

Roi

69

Erwerbsquellen im Traversthal des Kantons Renenburg.

Der große Gewinnft, ber aus man: then Gewerben fur eine Gegend hervor: geht, fann andern Gegenden gur Ermun: terung bienen. Go werden z. B. blos in dem Dorfe Kleurier jahrlich 16,000 fil: berne und goldene Uhren gemacht und ins Ausland geführt, und man muß Schon: heit und Goliditat berfelben ruhmen. Man fann den jahrlichen Brutto : Ertrag Diefer Fabrifation auf 800,000 Franken feben, wovon der Werth des Goldes und Gil: bers, das aus dem Auslande bezogene Dla: terial und der Arbeitslohn für 200 Arbeiter abgezogen werden muffen; was übrig bleibt, ift reiner Profit, der dem fleinen Orte ju gut fommt.

Außer der Uhrmacherei hat das Tra: versthal noch zwei andere Erwerbszweige; der eine besteht in Einsammlung jener ge: würzigen und stärkenden Pflanzen und Kräuter, woraus der sogenannte Schweizierthee gemacht wird, und die sämmtlich am Jura und dessen Abhängen wachsen. — Bedeutender ist die Fabrikation des Wer: muthertrakts, der hier besonders gut ge: macht wird, und einiger anderer seiner Lisqueurs. Dieser Erwerbszweig beträgt sür Couvet und Motiers allein 150,000 Bou: teillen jährlich, und der reine Ertrag desselben beläuft sich über 200,000 Franken.

Schon die Rultur ber Pflanzen, aus de: nen der Wermuthertraft gemacht wird, be: trägt im Kirchspiel Couvet jährlich 150 bis 200 Louisd'or; manche Einwohner gies hen in ihren Garten für mehr, denn 320 Franken. Die Jurapflanzen genügen je: doch nicht für die Absinthfabrikation; es wird deshalb aus dem Wallis und aus an: bern hochgelegenen Gegenden der Schweiz noch eine bedeutende Menge eingeführt. Man hat feit mehrern Jahren eine Menge Bersuche gemacht, diese Pflanzen in Frank: reich zu ziehen; sie waren aber alle verge: bens, sie arteten gleich aus und verloren ihren starken Geruch; das Traversthal wird also wohl diesen Erwerbszweig behalten. Diese Fabrikation ist in dem Thal schon ziemlich alt. Mur ein Saus, unter ben vielen, führt jahrlich gegen 40,000 Bou: teillen aus, wovon es ungefähr 60,000 Franken reinen Gewinn hat.

#### Einige Sausmittel.

a) Eine gute Salbe wider erfrorne Glieder.

Ein Stuck Seife, in kleine Stucke zerschnitten, eines Hühnereies groß frische Butter, und so viel Salz, als man zwisschen den fünf Fingern halten kann, in ein Kochgeschirr gethan, ein paar Gläser voll frisch gemolkene Kühmilch dazu gezgossen, und alles das auf einem gelinden Kohlseuer langsam gekocht, giebt eine Salbe, welche tressliche Dienste leistet. Man darf nur ein leinen Tuch damit bestreichen, es erwärmen, und so warm als möglich auf die Füße legen; diese Umschläge aber des Tags zum Deftern wiederholen, so wird sehr bald Heilung eintreten. Nur muß

man fich dann vor neuer Verkaltung wohl in Acht nehmen.

# b) Wider aufgesprungene Lippen und Sande, im Winter.

Einer Erbse groß weißes Wachs und einige Tropfen sußes Baumol dazu, wer: den in einem Löffel über dem Lichte ge: schmolzen. Mit diesem Salbchen kann man die schmerzenden Theile einige Male bestreichen; die Linderung wird schnell er: folgen.

### Wer ift der hinkende Bote?

So haben schon Viele gefragt, und wollten ihn gerne kennen; wenn's auch nur darum ware, daß fie ihm einen Stein in den Garten werfen konnten, wenn er die Schellen an ihrer Marrenkappe anrührt! — Aber der Bote ift fein Marr und fagt: ich bin's! Er ift gescheid und schweigt. Aber der Krämer von W. ist doch noch geschei: der! Der fommt einmal an einem Markt: tag auf Bern, sieht da einen Mann mit einem holzernen Stelgfuße und denkt: "aha! ba han i ne funde!" und fragt: Ja gellit ier fot der hinkend Bott?" Der Mann fagt: ja freilich! Bas fteht zu Diensten? Und der Kramer: Seh! I wet gern en Aford mit ech machen wegem Kalender! — Recht gern, bommt nur mit dort in den Keller, da wollen wir's bei einem Glase Wein richtig machen. Und der Krämer gablt Wein, und ber Stellfuß macht einen billigen Akkord, Und als der Krämer heim kommt, erzählt er mit allen Freuden: "Jet han ig a gute Schick g'macht! I will jest nit meh bi'r Chak d's Schmer chaufe, und

bi'm Carl Stämpfli d'Prattig. Ig überschume sie jetz vom hinkend Bott viel wohls feiler." — Wenn's der geneigte Leser nicht selber merkt, so will's der Bote sagen, daß ein Spasvogel den wißigen Krämer ans geführt hat, und daß dieser für seinen Wein zwar keine Kalender erhalten wird, aber doch die gute Lehre: "Trau — schau wem!"

#### Machschrift.

Der hinkende Bote, nämlich der rechte, hat den Spaß erzählen gehört von einem Herrn, dem er gar dafür dankt. — Er will aber den Krämer nicht näher zeichnen, damit jener Herr nicht Verdruß kriegt. Dem Boten thut's nichts; der ist well vom Geschüß!

ig

1

il

R

pa

ur

B

fu

mi

ch e

for

PUC

ihr

per

fel

ani

dur

ma

lin

mi

Mr

die

#### Zwei Unekdotem

Un einigen Orten in unserm Lande hielt man früher ziemlich viel auf Titulat turen. So kam eines Abends eine Frauzur Bärenwirthin in S.... und bes grüßte sie mit den Worten: "Guten Abend Frau Base, Gotte, G'vattere, Seckelmelsstere, Fürsprüße: Lütenanti!

Vor bald 20 Jahren wurde auf der Schwarzeneck eine Schulmeisterprüfung abs gehalten. Der Schulkommissär befragte die anwesenden Examinanden verschiedentlich, und machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, ihnen allerlei, mitunter spaßhaste Rechnungsbeispiele aufzugeben. Ein Vorgesehter hatte mit stiller Verwunderung dies ser Prüfung eine Weile zugehört; endlich stand er auf, ging auf den Schulkommissär, Hrn. T., zu und sagte: "Hr. Pfarrer, der heit nadisch e-n - ung'hürige Gring!"

Karze Historie des hinkenden Boten von Bern.

ts

1:

DE

18

no

211

0,

10,

m

Fr

n,

gt,

ett

nde

ila:

au

be:

dns

net

Der

ab:

Die

ich

gen

afte

30th

die:

tich

Tåt,

per

1

Esist dem Einsender unbekannt, wann der erste Kalender des hinkenden Boten erschien. Er eristirte schon zu den Zeiten der Urgroß; väter. Die ältesten, oder noch die aus der ersten Hälste des vorigen Sätuli, enthalten Nouvelles politiques, Weltbegebenheiten, Kriege, fürchterliche Mordgeschichten, Hinrichtungen und einige Späße; etwa das, was jest die Zeitungen; denn damals gab's wenig Zeitungen und viel Maikafer. Jest umgekehrt! Ob das Volk beim Zeitungslessen mehr prosperirt, als beim Käserauslesen, ignorire ich. Es hieß damals: Der Kaclender ist dumm! Aber das Volk las

ibn gerne. Mach und nach ward eine Sammlung von Anefdoten, von Spagen, Badinafchen, Thorheiten und Bacherlichkeiten daraus, eine Art Marrenbuch. War irgendwo eine Betife paffirt, fie ward bem Berleger überfchrieben, und ber Efel erhielt feine Peitschenhiebe vom Boten, jum großen Umufement des Publi: fums, - Satte ber Berleger nicht Ginhei: mifches genug, fo fuchte er Guffurs in Bu: chern, fleidete fremde, langftverftorbene Per: fonagen in Landestoftum, und der hauptfpaß war, daß die Lefer bald diefen, bald jenen von ihrer Connaiffange (Bekanntichaft) ju finden vermeinten. Ja, mancher prostituirte sich felbft als einen Marren, indem er zu fchreien anfing, als hatte Die Beißel ihn tufchirt. Go dum Exempel jene alte Jungfer, die gar ge: waltig rasonirte, als fie las : "Gin Franen: dimmer hat im Theater ihr Berg verloren; wurde aber gerne ein anderes, mannlicher Art, dafür eintaufchen." - Schade, daß die Klugen und Weisen nie etwas Tang:

liches einfandten, aber immer lamentirten: der Kalender ist dumm!

Ich habe eine Kollektion von Kalenders aus dem Anfange dieses Säkuli durchgese: hen. Ueberall sah ich darin das Bestreben, neben dem Scherze nüßliche Lehre und War: nung anzubringen, und dieses gelesenste aller Volksbücher aus dem Staube zu erheben. Aber an vielen Orten klagt der Bote, daß man ihn nur schimpst, aber Niemand ihm helsen will, besser machen. Das Sprüchlein kam immer wieder: Der Kalender ist dumm!

Ich erinnere mich, von einer gedruckten Einladung gehört zu haben, worin der das malige Verleger sich auch an die Gebilderen wandte und sie um zweckmäßige Beiträge ers suchte. Meine damalige Nachfrage belehrte mich, daß abermals nichts geschehen war!

Im schweizerischen Beobachter, einem damaligen Journal, das im Verlage der Tyspographischen Gesellschaft herauskam, im 2ten Jahrgang 1r Bd. 1809. sprach sich der damalige Bearbeiter deutsch aus über die Unbill, die er als hinkender Bote zu leiden habe, und meinte: wer nicht helsen wolle, solle wer nigstens nicht schimpsen! — Aber es scheint, auch das half nichts! Vielmehr scheint auch er, der Neckereien müde, seine Hand abgezo: gen zu haben. Der Kalender blieb immer dumm, wie die Klugen sagten.

Und dieser Fluch der Verachtung und Geringschähung wird ihn noch lange nicht aufkommen lassen. — 3war hat nun die gemeinnüßige Gesellschaft, besage öffentlicher Blätter, den Entschluß gefaßt, dem Kalender aufzuhelfen und den Boten auf zwei gessunden Beinen laufen zu lassen; und das ist

(3)

loblich! Sie hat fur daherige Beiträge Geld und Preise angeboten. Huch das ist klug! Sie wird auf dem Wege schon Geschriebenes erhalten um's Geld! Denn so sind Viele gemeinnüßig.

Nach meinen Observationen des Ra: lendermefens muß ich glauben: baß bas Bolt felbst feinen befferen Kalender will; bag der bisherige für den Kulturstand berjenigen Rlaffen, für bie er eigentlich bestimmt ist, so schlecht nicht war, als man ihn ausschreit; daß bas Boll einen Ra: lender ohne Aftrologie, ohne Zeichendeu: tung, ohne Wetterprophezeihung u. bal. bem Berleger auf dem Salfe lagt, und daß selbst der historische Theil kein bloß nubliches Volkebuch, oder gar ein Roman à la Goldmacherdorf senn darf. Wenn man will, daß der Ralender unter bem Bolle furfire und Intereffe finde, fo muß man mit bem Bolle feine Sprache reden. Diefe finde ich nun in unferm Ralender, und muß barum winfchen, bag jeder Be: meinnüßige feine Beitrage ohne Borbehalt der Redaktion überlaffe. Ein herrenschneie der, war er auch ein Artiste au dernier gout, arbeitet schwerlich gut für Landleute. Laffe man alfo gewähren und ben geliei ferten Stoff jufchneiden nach Belieben. Roften, Dube, Bergntwortlichkeit und Riste tragt ja doch der Berleger allein! Go laffe man benn ben Boten feinen Weg gehn auf feine Weife. Sat er doch ge: nuggu schleppen an seinem Holzbein; warum ihm denn noch Fußschellen anlegen wollen an sein gesundes Bein?

D. 35.

Des hintenden Boten Klagelied.

(Rach der Melodie: Der Efel hat Pantoffel an.)

Lebt irgendwo ein armer Tropf, So ist's der lahme Bote! Bald Jedermann wascht ihm den Kopf, Und nagt an seinem Brode. Und Schimpf und Schand, und Haß und Neid

Bringt täglich ihm nur Bergenleid.

Läßt er die Narren ruhig gehn, So heißt er: trocken, fade! Und zwickt er sie, so sind sie höhn, Und schimpfen ohne Gnade. Sen's klug, sen's dumm, sen's Herr, sen's Knecht, BUCKER GEBBBB

TO TOR OROUTER

ter

eir

nie

De

Der Bote ift nicht Ginem recht.

Viel' wollen, ich soll prophezeih'n, Ob wohl das Korn gerathe? Ob theu'r, ob wohlseil wird der Wein? Wann glücklich man heirathe? Thu' ich's, gleich hundert Andre schrei'n: "Der Bote muß ein Esel senn!"

Hans sagt: "Bring du nur Jahr für Jahr Uns neue Marrenpossen." Thu' ich's, so fährt mir Benz ins Haar; Ihn hat's — warum? verdrossen. Dem Einen bin ich viel zu klug, Dem Andern, ach! nie klug genug.

Ich klopf an allen Thuren an, Wer wohl mir helfen wolle? Allein man schnauzt mich armen Meann, Daß ich mich weiter trolle. Und reicht mir Jemand etwas dar, So ist's meist lauter Schosel Waar'.

Bald bin ich nun vollends schabab! Die Freiheit der Gewerbe

Mir ærmen Teufel grabt das Grab; Macht, daß ich Hungers sterbe. Die Zeitungen, bei Dunst und Wind, Bald voll Kalenderstücklein sind.

Wenn ich bieher so Jahr für Jahr Die Nart'n zu Markte brachte, Daß mancher schimpst' und fraßt' im Haar, Wenn man ihn drob auslachte; So thun sie jest mit lautem Mund Gar oft gedruckt sich selber kund.

Und, wunderlich! — Dieweil so Biel' Des armen Teufels spotten, Treibt Mancher doch das gleiche Spiel, Giebt's immer neue Boten; Und manche Stadt hat gar — ei! ei! Dergleichen auf einmal zwei, drei.

Kurzum, es ist nicht auszustehn Vor Aerger und vor Galle! Und soll es länger also gehn, So ist es mit mir alle. O weh mir armen Coridon! Des Todes Schrecken sühl' ich schon.

So sest mir denn, ich bitt' ench d'rum, Als um die lette Ehre, Sest auf mein Epitaphium: "Nimm, Leser, dir die Lehre: "Soll dich nicht alle Welt verschrei'n, "Du darsst ein Schuft, nur Bot' nicht senn."

#### Machschrift bes Boten.

Das Lied hat ein guter Freund des Bo: ten gemacht und mir verehrt. Da hat aber ein anderer guter Freund gesagt: "'s ist doch nicht so schlimm!" und hat mir denn folgen: den Vers zum Troste dazu gedichtet:

Man lacht, wenn dort ein Rarr bei Tisch Stets über's Essen schmählet,

Und doch nicht Suppe, Braten, Fisch, Kurz, keiner Platte fehlet. Man macht's mit dir auch so! Aufs Wort! Man schimpft und schimpft, und liest doch fort.

Und damit troftet und empfiehlt fich um geneigten Zuspruch

Euer geringer Diener Der Bote.

Beichte eines alten ledigen Anaben.

Ja, bas muß wahr fenn! Ein jes der Stand hat feine Last! Als ich jung mar, es ift deffen über ein halbes Jahrhun: dert, da hau' ich wohl meinen Spaß auch mit dem schonen Geschlecht! Aber freilich nur Spaß; und zum Ernste ließ ich's nie fome men. Das Geschlecht schien mir eben nur schon, aber nicht gut! Und ich glaubte, es fen eben nur zum Badinage (Spagmachen) auf der Welt! Und weil sich denn manches Schone Rind ben Spaß gefallen ließ, fo dacht' ich : Beirathen fostet viel Geld, und - wer nahe an einer Strafenlaterne wohnt, erfpart das Geld fur Machtlicht! Jest bin ich alt, und - nun wie gefagt - ein jeder Stand hat seine Last! Da bestahl mich bald eine Magd, weil keine Frau im Hause war, die Aufsicht hielt. Ich schicke fie fort! Gine am dere thut sich gar entsetzlich um, ist früh und fpåt, hinten und vorn, freundlich, juvorfom: mend. Alles gut! aber am Ende meint die Marrin, ich foll fie zur Frau im Saufe mas chen! - Da empfiehlt man mir ein gar fitt: fames, stilles, bescheidenes Madchen. Das macht seinen Dienst in der Ordnung, ift von wenig Worten, geht nicht mehr auf die Gaffe, als fie muß; bleibt Sonntags meift nach der 3 2

Predigt daheim und liest in einem guten Buche. Da dant' ich dem himmel, daß ich endlich versorgt bin. Aber holla! Auf eins mal wird bas unverschämte Ding heimlich in meinem Sause Rindbetterin, und ich hatte des Teufels Geschichte. Ja, Manche mun: felten gar, als war' ich ber Vater, obschon die Dirne gestand, daß der Schuhknecht des Nachbars von seinem Estrich her durch's Tagloch Nachts ins Haus gefrochen war! Ich konnt' ein langes Lied singen davon, mas Alles ich erdulden mußte, weil ich feine Frau hatte und zu spat einsah, daß es doch wirklich nicht gut ift, daß der Mensch allein sen! -Aber ich war nun einmal schon zu alt, um noch jung zu thun! - Langeweile war nun meine Saus frau. Mein Pudel und meine Rabe maren meine einzige Gesellschaft, Die einzigen Wefen, die mich liebten. Der Pudel ftarb vor mir. Die Rage blieb, weiß nicht, wo? dahinten, und nun fühlt' ich gang, was es heißt : ohne Liebe leben! - Sterb' ich nun, fein Muge wird naß! Meine Erben werden froh fenn, daß ich tod bin. Lachend, vielleicht aber auch gantend, werden fie mein Bischen Vermögen theilen. Die Welt aber wird mich vergessen, weil ich nicht einmal Rinder hinterlaffe, die meinen Namen erhal: ten. 3ch icheute ben Regen und bin ins Dachtrauf gekommen! N. N.

Der Bote fingt:

Ei, Leser, spiegle dich daran! Wostur bist du denn sonst ein Mann? Trag' mit dem Weibe du Geduld, Und der Natur bezahl' die Schuld. Es ist doch besser, Zwei als Eins. Lieb' ist das Leben unsers Senns.

Der Gludsbar.

(Siehe die gegenüberftebende Borfeflung.)

Ein guter Freund aus Sibirien schreibt mir eine merkwürdige Begebenheit, die ich meinen Lefern hier wiedererzähle:

Ein bortiger Jager geht auf die Jagd, und nachdem er lange gelaufen, ohne ein Ges wild anzutreffen, tommt er an einen Berg und erblickt im Schnee Fußstapfen eines Menschen, der vom Berge herab gefommen ift. Lange besieht er fich biefelben und fagt endlich ju fich felbere Das find Die Fußtritte eines Raubers, ber vom Berge herab fam. Wenn ich hinaufsteige, fo begegne ich ihm wenigstene nicht. Jest zieht er feine Schuhe aus, bindet fie vertehrt unter feine Sufe, triet forgfältig in die Fußstapfen des Raubers und langt fo oben am Berge an. Sier findet er eine Laubhutte; vorsichtig lauerter und pruft, ob Jemand darin fen. Es ift die Butte des Raubers! - Richt über lang, fo mertt er, daß diefer heim tommt. Trifft er mich an, fo bin ich des Todes, oder ich muß ihn zuerft todten, denkt der Jager; beffer, ich flettere da auf den Baum und verberge mich in den Mesten, so sehe ich, was da werden will. Wirklich, der Rauber fommt, unterfucht 21/2 les genau, und als er nichts Ungewohnliches erblicft, fest er fich gerade unter ben Baum und fångt an von feinem Raube ju effen, mo: bei er der Branntweinflasche tapfer zuspricht und die Knochen des Fleisches den Berg herab wirft. Der Jäger im Baume droben benft : "ich habe eine mit gehacktem Blei geladene Flinte, soll ich den Spigbuben er schießen? Aber wenn es mir verfagt, et bort's - so bin ich verloren!" Er halt fic also gan; stille.

Als der Rauber gegessen und geerunken

Der Glüdsbär.

endriter, foften Illion of generated

en

hatte, legte er seine Flinte, seine Vistolen, fein großes Meffer neben fich, schnallt feinen ledernen Gurt ab, nimmt noch einen tuchtis gen Schluck aus der Flasche und legt sich bin jum Schlafen. Da benet ber Jager wieber : sießt ist's am besten, ihn tod zu schießen! Aber - einen Feind im Schlafe tobten, nein — das ist abscheulich!" — Aber jest hort er ein Gerausch ben Berg herauf tom: men. Es ift ein Bar, der die weggeworfe: nen Anochen auffucht und in seinem Gebiß gerenackt, wie die Buben einen Lebluchen. Jest kommt er heran, geht zuerst vorsichtig schnuffelnd um den schlafenden Rauber herum; aber auf einmal wirft er fich über ibn her, packt ihn bei der Gurgel und rennt mit ihm Berg ab. Lange hort der Jager bas Mothgeschreit noch aus der Ferne. — Und als er am Morgen von feinem Baume herab: steigt, so nunmt er Alles in Besit, was der Rauber guruckgelaffen hat, und findet im Ber dergurt gar manchen Dukaten.

Des Magisters Paneratii Rotundi getstreiche Betrachtungen über das Papier.

#### (Fortfegung.)

Preisen will ich die Menge deiner Eu: genden, und will beginnen mit deiner ma: nigfaltigen Brauchbarkeit. bist aller Welt Diener, ein Diener der Ge: lehrsamkeit und Weishelt aller Fakultaten. Du trägst die tiefgrundigen Untersuchungen der Theologen, wie die wort: und masserrei: chen Erfindungen der Philosophen, - die Ballapfeltinktur der Juriften, wie die füße Milch der Liebesdichter! Vom Rector magnificus bis jum Pedellen, vom Bischof bis jum Dorffufter, vom Professor der Rechts: gelehrsamkeit bis jum Dorfrabulisten, der in

Bronzwinkeln seine Kreuzer unter Brofa men und Raferauftlein zusammen wischt, vom General bis zum Profosen, vom Kaifer bis jum Dfenheizer — Alle, Alle genießen deiner Brauchbarkeit. Und meint die üben kluge Welt, du habest nun ausgedient, und schimpft dich Makulatur, wie froh ist dann über dich der Rramer für feine Packetli und Müngpadli! und der Erfte wie der Lette da, wo bu, nach beinem letten Dienste, in dit Unterwelt befordert wirft.

no

11

n

me

her

bis

net

dui

DI

ber

Eb

011

Do

fing

80

Cep

Go

dich

her

14

100

Do.

Eben fo ruhmlich ift deine unerhorte Gebuld. Du tragft Alles und bulbeft All les: des Regenten unfluge Gefete, des De spoten Gewaltsbefehle, der Zeitungsschreibet Lugen und Schmahungen, der Berliebten treulose Schwure, der Poeten Luftsprunge, ber Ganfe Gikgack und der Efel Y-21 fo gut, als Solonische Gesete, liberale Wirths hauskonceffionen, moralifche Betrachtungen, Chefontrafte, Schiller'iche Gedichte und flu ger Leute Gedanken. Dan mochte fagen, bu treibest eben beine Geduld zu weit, weil du -1. B. in gewiffen Zeitungen jedem Rarren und Buben deinen Buckel darkehrft. Abet bas ist nicht zu verwundern, das ist ein Ueberreft deiner Lumpennatur! Du fannft nichts dafür! Meberlaß die Berantwortung denen, die dich migbrauchen.

Eben fo rühmlich ift dein Schwei gen. Zwar bift bu barin allerdings furios. Du bienft jedem Plaudermaul, Jedem, ber fich, war's auch nur mit einem schlechten Bet tungsartifel, befannt machen will. Du biff Die Posaune, mit der die unermidliche Legion der Buchmacher, Drucker und Handler ihre eigenen Machwerke des gangen und Bret ten ausposaunen; und der Marktschreier, In schenspieler, Geiltanger, Romodianten zc. 20.3 Alle machen burch dich ihre Taufendeunfte

bekannt. Darum ftehft und flebft bu auch an allen Pfeilern, ein Mußigganger, ber mit allen Dugiggangern plaudert. - Alber ben: noch bift du verschwiegen. Du fagft doch nur, was du follst und darfit, und verschweigst das Mebrige; und so disfret find nicht alle Leute. Riemand vernimmt von dir j. B., welchen Bumpen du beinen Urfprung verdanift. Gi, wie glucklich wurden viele 2... leute fich Schäken, wenn Niemand wußte, wem ihre Rinder angehören! Du tragft, wie obge: melbet, viel schlechtes Zeug in der Welt berum. Aber du fagft nie, wer's gemacht bat, bis fie es selbst fagen! Das wurde ein scho: ner garm werden, wenn du alle biejenigen nennen wollteft, Die ihre Lugen, Berlaum: ten dungen, Bosheiten, Efeleien, Schmah: und Drohbriefe, falsche Schriften zc. zc. dir ans vertrauen! Wahrlich! mancher sogenannte 10 Ehrenmann murde anders aussehen, menn du - nicht schweigen konntest. en

as

en

nd

nn

nd

001

901

hos

Tu

DII

ren

Ber

ein

inf

1119

ei

08.

Det 3ei

bist

ion

bre

reis

In

20.5

nfe

Endlich, damit du meine perfonliche Dankbarkeit nicht in Zweifel zieheft, mas finge ich felber an, ohne dich? Ich, der feine Schreibfeder hoher halt, als ein Konigs: kepter; der die Dinte fofilicher findet, als Goldtinftur, und dem bei beinem Unblick das Herz im Leibe hupft, was ware ich ohne dich? Darum, wenn auch ich mit aller meis her Gelehrsamkeit unberühmt bleibe, nie will ich aufhören, dich zu preisen, du köftliches

Drodukt Schlechter Lumpen! -

Die Merliger sind nicht alle Narren.

Im Schiffe kommen immer allerlei Leure Mfammen, und — nicht immer die besten. So fist da Einer, der ein anerkannt schlech: er Rerl ift, und hangt allen Leuten ein bofes Maul an. Und wie er merft, daß der Sans

ein Merliger ift, so geht's über das Dorf los, und er lacht den Hans einmal über das andere aus, daß er nume vo Merlige sen; das sen eine Schand'. Da sagt endlich der Hans: "es chan wohl son, daß mir mys "Dorf Schand macht, aber du machft die Stadt Schand." Und ba meint ber Bote, das lette sen auf jeden Fall arger als bas

hoher Werth der Zeit in unfern Tagen.

Wer gludlich in der Welt sein Fortkome men finden will, ber muß einen weifen Ges branch von der Zeit zu machen verstehen. Gie ift der Stoff, aus dem das menschliche Leben gewebt ift ; verftandig fie benußt, ge: mahrt fie Mittel zur Ausbildung des Beis ftes, zur Ergreifung jedes Vortheils und zur Bermehrung unferes Wohlstandes. Allent halben hat sich die Angahl der Mitbewerber vermehrt; will man nicht unterliegen, so muß man die Zeit mit Umficht benugen. Wer früher aufsteht als andere, der gewinnt an Gesundheit, wie an Gluck, Gine Stunde früher als sonst das Bett verlassen, heißt jahrlich 15 Tage und 5 Stunden gewinnen. Sind dieß Arbeitstage, so fegen wir uns vor den Bangschläfern in großen Bortheil, benn die Zeit ift jum Arbeiten da, fie foll nublich jugebracht werden; wer jede Stunde weife benußt, der gewinnt an Wohlstand, wie an Zufriedenheit. Bon Jugend auf muß der Mensch an zweckmäßige und nubliche Thatigfeit fich gewöhnen, und wer dieg thut, dem ift Arbeit Luft und Freude. Ber den Beift gehörig ausbildet, der kann nicht muffig geben; er schafft und wirft mit Berftand, und faßt feine Zeit nicht ungebraucht ver: freichen.

In unsern Tagen ist Alles auf Schnellig: feit und Arbeitsamkeit berechnet. Der Rauf: mann muß jest innerhalb eines Jahres weit mehr Baaren umfegen, wenn er daffelbe ju verdienen wunscht, als er vor zwanzig Jah: ren ju thun brauchte. Der gandmann muß feinen Acter beffer anbauen als fonft, wenn er bestehen will. Der Gelehrte muß weit mehr Kennenisse haben als vormals, aber sie muffen auch grundlich, flar und gemeinnüßig fenn. Der Familienvater muß mehr arbei: ten und mehr sparen als vormals, wenn er vorwarts kommen will. Die Zeit ift ber Stoff oder der Gegenstand, das Ding, aus dem fich Glack und Segen für unsere Tage zusammenfügen laffen. Ebel ift bas Gold, aber doch edler die Zeit. Mit jenem faufft du nur irdische, mit dieser aber auch ewige Guter.

Beit ift es, was wir am meisten brauchen und oft am schlechtesten gebrauchen, wofür wir Alle Rechenschaft geben werden mullen.

#### Heber Biebgudt.

#### Biehmäftung.

Es ist eine alte Erfahrung, daß das zu junge, wie das zu alte Vieh sich nur langsam und mit vieler Muhe masten läßt. Bei dem erstern geht die ganze Nahrung in das Wachsthum über, das lehtere verbraucht dieselbe, um seine erschöpften Kräfte zu er: segen.

Um gar keine Gefahr zu laufen, verwens det der Pfälzer seine Ochsen höchstens bis zum fünften oder sechsten Jahre zur Arbeit, und die Kühe bis zum selben Jahr zur Zucht. In der Ueberzeugung, daß sie späterhin nur abnehmen würden, stellt er sie alsdann auf die Mast. Dazu stellt er sie in eigene Ställe, oder in den einfachsten und dunkelsten Theil des Kuhstalles. Es ist von wesentlichem Nußen für die Mastung, die Ochsen in der ungestörtesten Ruhe und in einer Temperatur von mittlerer und so gleichmäßiger Wärme zu erhalten, als ihre Stallung nur immet zuläst.

#### Mahrung.

30

ja

ler

801

23

gat

fan

Pa

disc

B

und

mt

len

fres

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Thiere, welche viel auf einmal und mit Heißhunger fressen, langsamer zunehmen als diejenigen, welche wenig und oft fressen, besonders wenn ihre Begierde durch Abwechst lung der Nahrung rege erhalten wird.

Das Futter für das auf die Mast geistellte Vieh kann nicht zu allen Jahreszeitell das Gleiche senn. Im Sommer entbehil man nothwendig jene ergiebigen Wurzelge wächse, die eine so große und schähbare Austhülfe gewähren. Es ist dieses der ungunstigste Zeitpunkt für die Mastung.

Sie beginnt in dieser Jahreszeit mit det Abfällen der Gemüse, mit Grünfutter, well ches man zur Hälfte mit trockenem von der selben Gattung mischt, z. B. mit Luzernt und rothem Klee. Sobald sich der Ansah zum Fettwerden zeigt, erseht man diese Fürterung durch eine nahrhaftere, d. h. durch Burgundisches heu oder Mischfutter. Gegen Ende der Mast fügt man trockene Gemüse bei, die man entweder kocht, oder in Wasser weichen läßt. Den Beschluß macht man mit Gerstenmehl.

Verständige Landwirthe mählen daher fast immer die andern neun Monate des Jahi res absonderlich zu dieser Spekulation; im Herbste hat man die Blätter der Burgunder

rübe und Erdapfel im Ueberfluffe; im Win: ter noch überdieß die Wurzeln der Burgun: derrübe felbst, gelbe Rüben und Pastinaten.

Diese verschiedenen Futtergattungen, nach denen das Wieh sehr begierig ist, er: halten es bei immer gleicher Freslust. Auch süttert man es fünf bis sechs Mal des Tax ges, und wechselt dabei jedesmal die Nahr rung, zum Beispiel: früh um 5 Uhr, Lütterne.

um 8 Uhr: Rüben, in Stücke von ber Größe einer Ruß gehackt und mit Spreu gemischt.

Um eilf Uhr: Rlee.

He,

heil

em

det

till

me

ner

day

mil

als

bei

क्री

gei

ehel

elge

us!

gum

Den

mel

Der

erne

nfab

Fin

urd

(3) Ci

(Fet

r in

nacht

aher

Jah:

; im

nder

Um zwei Uhr: in Dunft gefochte und

im Wasser zerquetschte Erdäpfel.

11m 5 Uhr: Burgundisch Heu, mit dem Strohmesser in der Lange eines hal ben Zolles zerschnitten und mit kleingehack: ten Rüben vermengt.

Um 8 Uhr Abends : gutes Beu, aber

ja fein Grummet oder Emb.

Zum Trank: zuweilen bloßes Wasser, gewöhnlicher aber ein Gemisch von Was: fer und gut zerrührten Delkuchen.

Unter Lags ein wenig Galg (etwa ein

Both), auf Brod gestreut.

Es versteht sich von selbst, daß man diese Vorschriften nicht buchstäblich zu befolgen brauche, und daß man Stunden und Futter: gattungen ohne Nachtheil andern könne. So kann man z. B. statt der Burgunderrübe Pastinaten süttern, und Mischling, Burgundisch Heu und Lüzerne durch gelbe Rüben, Wicken und Klee erseben. Die Jahreszeit und die Neigung der Thiere mussen dabei entscheiden. Wesentlich ist nur, daß die Ochssen oft und immer nur wenig auf einmal zu fressen bekommen.

Die immer junehmende Dicke bes Ror:

pers und die Trägheit, mit der sich der Maste ochse (Stier) bewegt, sind sast untrügliche Zeichen, daß sich das Ende der Mastung naht. Um sie zu beschließen, giebt man ihm dann früh und Abends Gersteumehl, mit laus warmen Wasser abgerührt.

Das Bieh mastet sich im Stalle viel schneller als auf der Weide; das Fett davon ist derber und geschähter, und die Mastung geht um so viel schneller von Statten, je genauer und verständiger man es pflegt. Es ist daher eine gewisse Ersparung, wenn man sich dabei keine Mühe gereuen läßt, und besont ders für die größte Reinlichkeit Sorge trägt.

#### Wartung bes Daftviehes.

Eine ungesidrte Ausdünstung trägt all: gemein zur Verdauung bei. Man sollte da: her in keiner Landwirthschaft verfäumen, das

Bieh forgfältig zu reinigen.

Die pfälzischen Landwirthe beobachten bet Wartung ihres Hornviehes die größte Regelmäßigkeit; sie striegeln und bürsten es täglich, nachdem sie zuvor den am Körper klebenden Unrath mit Hülse eines uassen Schwammes entfernt haben. Geschieht die: ses nicht, so übt derselbe einen nachtheiligen Reiz auf die Haut; die Haare fallen aus, zur weilen bilden sich sogar Geschwüre, und man darf fragen, wie das arme Thier, das zur Mast einer völligen Ruhe bedarf, zunehmen soll, wenn es durch beständiges Jucken ermüsdet wird?!

Jeden Morgen wird der Mist aus dem Stalle gezogen, hierauf der Stall rein gezehrt und mit frischer Streue versehen. Bald überdeckt sich auch diese von Neuem mit Unstath, und das Vieh ware in Kurzem wieder besudelt, wenn nicht Sorge getragen

S

wurde, den Stall von Zeit zu Zeit mit kurz geschnittenem Strohe zu überdeden.

Man kann es nicht oft genug wiederhos len: die Reinlichkeit ist ein Bedürfniß für die Thiere, und besonders für die zu mästens den. Durch Reinlichkeit und öfteres Lüften der Ställe ist man im Stande, die Nachs theile der Bauart vieler derselben, die ents weder zu tief liegen, oder zu dumpfig sind, wenn nicht ganz auszuheben, doch zum Theil gut zu machen.

#### Düngung der Wiefen.

Ruß, Urin, Hühner: und Taubenmist, Asche, Rehricht, Strafenkoth und Bau: schutt sind für kalte und feuchte Wiesen eine vortreffliche Düngung. Fetter und halbver: faulter Dünger hingegen sagt vorzüglich guten und hochgelegenen Dlatten zu.

Auf den rothen Klee, Die Lugerne und Die Esparsette ift das Bestreuen mit Gops von dem wohlthatigften Ginfluffe, Man ge: braucht hiezu sowohl rohen als gebrannten Enps: wichtig ift nur, daß er fein gemablen fen. Er muß fich frart an bie Blatter legen, und daher bei ftarkem Thau in stiller, beite: rer Nacht ausgestreut werden. Beim Mus: ftreuen muß man darauf feben, daß ihn we: der Regenguffe abspulen, noch Winde abwe: ben tonnen. Roch beffer ift's, wenn man benfelben zur Salfte mit Ruß ausstreut, be: sonders auf Rlee und Bulfenfruchte. Die Menge richtet sich nach ber Bobenart; hat derfelbe wenig ober gar feine Kalferde, Der: gel ober Caure, so ist vortrefflich, auf die-Juchart 9- 10 Viertel. - Auf jungem Rlee ist das Oppfen am besten auf das Drei: blatt, wenn nämlich fich die ersten Dreiblat: ter zeigen. Der Runftgnps hat die namliche Wirkung, wie ber naturliche; man bereitet

biefen, wenn man Ralksteine mit Waffer, worin Schwefelfaure gemischt ift, überschüttet. Die beiden Flussigkeiten muß man wohl mit einander mengen, da lettere schwerer als erstere ift, und zwar im Verhältniß, wie 18 zu 10.

Niklaus Thut von Zosingen, der tapfre Fähndrich.

(Siebe nebenftebende Zeichnung.)

Als Herzog Leopold von Desterreich im Jahr 1386 das Städtchen Sempach, well ches fich unter den Schut von Lugern begeben hatte, defiwegen züchtigen wollte, zog et mit einem wohl ausgerüfteten Beere von Rel terei und Fugvolt aus dem Margau burch die freien Aemter vor die Mauern ber Stadt Gempach. Sein Beer bestand größtentheils aus vornehmen adelichen Berren, Grafen und Rittern, wie auch aus der mit ihm bas mais verbundeten Stadten Marau, Zofingen u. f. w. zugefandten Mannschaft. Wie die Lugerner ben Plan des Bergogs erfuhren, schieften sie eilig eine Besahung nach Semt pach, und mahnten sogleich alle Gidsgenoffen jum Aufbruch. Schultheiß Petermann von Gundeldingen von Lugern hatte den Oberbes fehl der Schweizer, und führte dieselben vor den Wald bei Sempach bem Bergog gegen über. Wie Leopold die Gidgenoffen gewahrte, ließ er die Reiterei absigen und bildete die Schlachtordnung, indem er mit feinen gehar' nischten und mit langen Spiegen bewaffne ten Rittern den Schweizern eine undurch' dringliche Fronte entgegensetzte. Die Gibb genoffen fturzten nach einem turgen Schlacht gebet muthig auf ben Feind. Aber 11e vermochten nicht, feine Reihen zu fprengen, und schon bei sechzig Schweizer lagen, von den langen feindlichen Spießen durchbohrt, auf dem Boden; da rief ein Mann aus dem

Mikkaus Thut von Zofingen, der kapfre Fähndrich.

m li je: er ei je ide ids en

da: jen die

m,

fen bes or ens te, die ars

nes ch:

che:

en,

het, dem



\$ 2

Cande Unterwalden, Arnold von Winkelried, mit ftarker Stimme zu den Seinigen : "Gid: genoffen, ich will euch eine Gaffe machen; gebenkt meiner Frau und Rinder!" ergriff fodann mit ftarten Urmen eine Menge feind: licher Spiege, truckte diefelben, von ihnen burchbohrt, ju Boden; die Gidegenoffen brangen fodann hastig über seinen Leichnam in die feindlichen Reihen, und schlugen der gestalt auf die Feinde, daß sie auf allen Geis ten auseinander wichen. Die Schweizer rich: teten jest eine furchtbare Miederlage an. Die Bluthe bes ofterreichischen Adels fank unter ihren gewaltigen Streitarten fast gang babin, und viele Panner wurden erobert. Als aber auch ber stolze Herzog und bald barauf bas Hauptpanner von Desterreich fiel, so fuchte dann Jeder fein Leben in schneller Flucht ju retten; und die Feinde überließen das Schlachtfeld mit Allem ben fiegenden Gibge: noffen. Millaus Thut, Schultheiß der Stadt Zofingen aber, welcher ichwer ver: wundet unter den Erschlagenen ba lag, wollte, mit dem Tobe ringend, Die Schmach nicht, daß bas ihm von feinen Burgern anvertraute Panner in die Bande ber Sieger gerathe; raffte daher seine lette Rraft gusammen, und rif bas seidene Tuch vom Stocke und in Studen, Schob es in den Dund, und den Stock ergriff er zwischen die Bahne. Go fand man den wacfern Selden auf der Babl: fadt liegen, indem er noch im Tode für die Ehre feiner Stadt bedacht gemefen. Bon bie: fem an ließen die Zofinger ihre Schultheißen schworen, ihr Stadtpanner fo gu huten, wie Miklaus Thut es gethan.

#### Der Mächter.

's ift ba in einer kleinen Stadt, die gar groß thut, Giner, der fich jum Bachter an:

erboten hat und angenommen wurde; war gut, benn mit feiner Dafe reicht er weit hinaus, und riecht die Feinde von weitem. Mit feinen Ohren hort er fogar bas Gras machfen; 's ift ein gang fapitaler Bachter, obschon er keine Rapitalien hat; benn, wie war' er fonft der Wachter? Gine Stimme hat er — sapperloth! man hort sie aller Dr: ten, im Wirthshaus wie im Schulhaus, ju oberft und zu unterft in der Stadt. Er braucht auch seinen Spruch nicht so einfaltig anzufangen, wie die gewöhnlichen Wächter, mit: "horet, mas ich euch will fagen!" Denn sobald er's Maul aufthut, so machen eine Menge ehrsamer Burger 3 -a! Kurg, es ift ein Wächter ohne Gleichen. - Aber es ist dem Extrawachter auch manchmal ein Ertrafpaß begegnet. Er friegte ju Beiten einen Rebel vor die Augen, jumal wenn er so gerührt mar, daß ihm die Thranen in Die Strumpfe herabliefen. Da ift's ihm denn wohl auch begegnet, daß er "Furio! Furio!" fchrie; und wenn die Leute zusammenliefen, war's ein Studlein Scheinholz, ober einmal gar nur eine Rage mit feurigen Augen.

de

di

fd

M

be

Sta

34

un

Si

65

un

the

uni

list

fon

Sin

In

Dell

Sal

und

Eac

Itte

tun

Hee

230

mai

len

giff.

220

Uni

So ist's tem Boten überschrieben wors den; und er kann sich nicht enthalten, dem Extrawächter, den er übrigens nicht zu kens nen begehrt, eine freundliche Warnung zuzurufen: "Mach' doch nicht so viel karm

um nichts!

Anleitung zu einer häuslichen Buchhaltung.

In unserm letten Jahrgange steht ber reits schon etwas über diesen Artikel; man beschränkte sich indeß auf eine oberstächliche Anzeige, was ein gutes Hausbuch wesentlich enthalte und welchen Zweck es im Allgemeis nen habe. Es dürfte indeß vielkeicht Man chem, der jene Anweisung nicht gelesen — oder wenn es wirklich der Fall senn sollte — dennoch nicht unwillkommen werden, über diesen so wichtigen Gegenstand nahere ansschauliche Belehrung in diesem Volksbuche zu finden.

Hier folgt nun eine Wiederholung des bereits Gesagten in etwas veranderter Ge: stalt, nebst den nothig gefundenen Zusäßen

gur einer hauslichen Buchhaltung.

Eine Buchhaltung führen heißt: eine genaue Rechnung halten über Vermögen und Schulden, Einnehmen und Ausgeben. Sier gilt vorzüglich die Regel, daß man jede Sache sogleich in guter Ordnung aufschreibe und nie aufschiebe, nichts auslasse, die Bürcher richtig paginire und die Zahlen deutlich unter einander seße. Die bei einer häuselichen Buchhaltung vorkommenden Bücher können folgende senn: das Hausbuch, das Zinsbuch, der Handrodel, das Kassauch, das Inventarium und das Haushaltungsbuch.

#### Das Hausbuch.

Dieses Buch muß nach den bestehen: den Gesehen eingebunden, die Blätter mit Zahlen bezeichnet, und nach der Ordnung und Folge der Zeit, mit Bezeichnung des Lags und Jahrs der einzelnen Verhand: lungen, geführt senn, auch keine Einschal: nungen, woch verdächtige Zwischenräume leeren Plat) enthalten, und den Grund der Ansprache, nämlich wofür, laut was man etwas zu fordern habe oder schuldig lep, in sich fassen.

In diesem Buch, das mit einem Res lister: oder Namensverzeichnis nach der Ordnung des ABE, nebst Anmerkung der Seitenzahl, wo der Schuldner oder Unsprecher im Buche verzeichnet, versehen ist, eröffnet man Jedem, mit dem man in irgend einem Verkehr steht, dem man et: was schuldig ist, oder an dem man etwas zu fordern hat, einen Konto mit Soll und Haben.

Schuldner oder Debitor ift Jester, der mir etwas schuldig ist; welche Unsprache ins Soll verzeichnet werden muß.

Gläubiger oder Kreditor heißt der, von dem ich etwas empfangen habe; welches als Schuld ins Haben eingeschrieben wird. Es muß hierbei jedoch deutlich gesagt werden, daß Jeder auf mein Harben gebracht werden muß, der mir etwas selbst an Bezahlung einer Schuld geliesert oder gegeben hat, es sen in Geld oder Natura, wie es nachstehendes Exempel deutlicher zeigen wird.

Ferner konnen bei Führung eines Haus: buchs noch folgende Falle vorkommen und

hierbei ju erflaren fenn:

1. Die Saldirung einer Rechnung, nung. Eine Rechnung saldiren heißt: folche ausgleichen oder abschließen. Man summirt Goll und Haben auf einem Blatt zusammen, zieht die kleine Summe von der größern ab, und das, was einem Theil zu gut kommt, heißt der Saldo, und wird entweder saldirt, d. h. bezahlt, oder pro Saldo auf neue Rechnung getragen.

2. Der Rechnung stransport. Eine Rechnung transportiren heißt: das Soll und Haben eines Kouto, welcher aus Mangel an Plas nicht auf der nam: lichen Seite fortgesest werden kann, zu: sammen addiren und beide Summen auf eine neue Seite als Transport oder Ueber: trag bringen.

3. Der Rechnungsstonto. Stontiren heißt: für die zu früh geleistete Zahlung den Zins oder Stonto anrechnen.

#### Buchhaltung.

Gewöhnlich wird für jeden Monat, so man vor der Verfallzeit zahlt, ½ vom Hundert als Stonto (Diskonto, Abzug, Rabbat) abgezogen. Der geneigte Leser sindet bemnach hier ein paar Formulare ober Muster jur Führ rung eines Hausbuchs. Das Fehlende wird wahrscheinlicher Weise, insofern Zeit und Umsstände es erlauben, kunftiges Jahr nachfolgen.

in mi Gic gin de Ina

ver

R

S. Ei

me

ein

Ri

we

nai

als

tid

DEE

wii

has

Det

Fr

den

थ।

RI

Fer

B

jai

mei

#### Formular.

Raspar Wenger, Kramer in R.		6011.	Saben.	
Jan. 1. Für 281/2 Mag Rebeol à Bg. 61/2 geliefert Laut Brief vom 27. Dezbr. 1834	Fol.	S o l l.  Fr. Bg. Np.  18 5 21/2	Fr. Bţ. Rp.	
— 23. Für 72½ Ellen Halblein à Bg. 9½. — 28. % 8½ Mutt Dinkel à Bg. 79		18 5 21/2	68 8 71/2	
" 14 Mas Roggen à Bb. 9. Kr. 1		67 1 5 12 9 5		
Horn. 14. An Saldo kommt mir zu gut		98 6 21/2	29 7 5	

### Formular (Empfangschein ober Quittung).

1. Von Bendicht Kunz zu N. erhielte heute, den 1. Juni 1831, den laut Oblis gation auf dato verfallenen ersten Ins von Kapital Fr. 71. Bh. 7. Rp. 5. à 4 Proszent mit Fr. 2. Bh. 8. Rp. 2½; beszeugt quittanzlich

Jatob Berger.

2. Von Abraham Kunz zu N. erkenne mich, für ein demselben verkauftes brau: nes Stutenpferd erhalten zu haben, den Kauspreis in Baar von 12½ Dublonen oder 200 Schweizerfranken Valor; bezeugt quittanzlich in N. den 15. April 1836 Peter Bracher.

Das war ein lustiger Spaß.

Als der Kaiser Joseph der II. durch Deutschland reiste, machte ein Selmann in Schwaben einen lustigen Spaß. Er ließ Alles thun, um seinem Landgute das Ansehn eines Wirthshauses zu geben; er veranstalttete alles, was zu einer guten Bewirthung

nothig war, und dreffirte feine Leute gur Auf: wartung. Der Raifer, unter bem Mamen Graf Fallenstein, tommt an, ift mit der Bei wirthung sehr wohl zufrieden, und als er mit Postpferden abreifen will, findet er Pferde und Wagen über alle Erwartung gut. Go wie er einfist, tommt der Postillion in schleche ter Uniform, mit schmußigen Stiefeln, und fahrt, als ob ihn der Wind triebe, bis jur nachsten Poststation. "hor', Schwager, fagt der Raifer, "du fahrst fehr gut! da haft ein Trinkgeld. Aber willst du mich nicht noch eine Station fahren?" - "Na! warum nicht?" fagt der Postillion. "Run so erint eine und dann reifen wir weiter." - 3d fann auch zwei trinken," fagt der Postillion. Man bringt Wein, ber Postillion trinkt bof lich Gefundheit. Man fist auf und bui fort, wie der Bind. Angelangt auf der Station, friegt der Postillion eine Sand voll Dukaten jum Trinkgeld, und fagt: Da! i will's schau nehma ungezählt. Und fort ist et. - "Go gut bin ich noch nie gefahren worden," fagt der Kaiser, "und solchen Postillion habe ich

noch nie gehabt." — "Glaub's wohl," fagt der Postmeister, "das war unfer gnädige Herr felber!"

#### Stwas über Ramen.

Jeber unter uns bringt einen Mamen mit fich auf die Welt, ben Ramen ber Familie, ju melder fein Bater gehort. Da nun aber nicht nur diefe Familien oft febr groß, die Befdlechter fehr gahlreich, fondern im nam: lichen Saufe oft mehrere Rinder find, fo giebe man jedem Ginzelnen noch einen befon: dern Ramen; und da diefer dem Rinde in der Taufe beigelegt wird, fo heißt er ber Tauf: name. Sierin machen nun Die Meltern meh: vere Fehler. Erftlich, wenn fie zweien ihrer Rinder gleiche Taufnamen beilegen, 3. 3. Sans und Johannes, Marei und Mariane, Giff und Lifabeth u. f. f. - Bum andern, wenn fie willfürlich den erften, im Taufbuche eingeschriebenen Damen verlaffen, und das Rind mit einem andern benennen. Drittens, wenn fie einem Rinde drei oder gar vier Zauf: namen beilegen; burch welches alles nichts als Berwirrung, ja vielleicht Projeffe ange: richtet werden.

D

ht

m F

111

50

Die altesten solcher Namen sind die aus dem alten Testament, und sie sind darum merk; würdig, weil jeder seine besondere Bedeutung hat, wie auch die alten, noch viel späteren, deutschen Namen: Gotthold, Gottsried, Friederich, Fürchtegote u. s. f. — Go sin; den sich im alten Testament z. B. folgende: Ubda, d. i. Knecht; Abdeel, Gottes Knecht; Abednego, Knecht des hellen Feuers; Abigail, Freude des Baters; Barnabas, Gohn des Trostes; Ben; iamin, der rechte Gohn. — Der Bote meint: ein solcher Name, bei dem man etwas

Vernünftiges denken kann, ware doch immer gescheider, als wenn manche nur nach frems den, ganz ungewöhnlichen Namen haschen, die nichts bedeuten, oder deren Bedeutung man nicht versteht, wie jener Vater, der sein Kind zur Taufe angab, und auf die Frage: wie es heißen solle? antwortete: "Eh! Herr Predikant! Es hat mir i der ganze Bibli kei Name besser gefalle, als Belzebub!"

### Eine Frage hieraber.

Ware es nicht am besten, wenn doch bie Rinder mehr als einen Taufnamen haben muffen, die Gohne trugen alle den Taufnas men bes Baters und bann noch einen jum Unterschied? Bum Beispiel : ein Bater heißt Johann, fo nennte er etwa ben erften Sohn Johann Samuel; den andern Johann Rudolph; ben dritten Jo: bann Emanuel u. f. f. - Mun nennte in der Folge der erfte Sohn alle feine Gohne Samuel, und noch einen Beinamen, j. B. Samuel Friedrich, Samuel Emas nuel u. f. f. Go mußte man in weitlau: figen Geschlechtern immer fogleich, weffen Sohn einer gewesen mare. Die genaue Ber zeichnung ift ja die hauptfache, alles Undere find unbedeutende Rebenfachen.

#### Gute Lift.

Ein gelehrter Herr kommt einmal so um Mittag in ein Dorf, geht ins Wirthe: haus und wartet bis er weiter sahren kann. Aber die Stube ist voll betrunkener Bauern, die schreien, larmen, fluchen, und mein Herr sindet keinen ruhigen Winkel, wo er indessen lesen konnte. Hatte er gute Worte gegeben, er hatte von den Betrunkenen schlechte dafar

wieder erhalten. Jest braucht er eine Bift, die vollig gelingt. Er forbert ein Glas Waf: fer und ein Suid Rreibe, macht einen großen Rreis auf den Tifch und allerlei Zeichen und Rreuze, legt fein Deffer links, ftellt ein Glas rechts daneben, in den Kreis aber das lateit nische Buch, und fangt an überlaut zu lefen. Jest fehn die Bauern fich verwundert an, halten den Fremden für einen Berenmeifter, werden stille, und einer nach dem andern Schleicht fich fort, wie die Kake aus dem Tau: benhause. Go liest der Herr ruhig fort, und hat die List mehr geholfen, als Vernunft und Gewalt geholfen hatten. Mert' der Le: fer: - es ist aber nicht jede Bist fo uni schuldia!

#### Abgetrumpft.

In einem Schauspielhause sist ein Herr hinter einem hübschen Frauenzimmer, und schwaßt ihr allerlei abgeschmacktes Zeug in die Ohren, so daß sie immer durch ihn gestört wird. Unwillig sagt sie endlich: "Herr! lass sen Sie mich in Ruhe!" — "Hoh! hoh!" ruft er, "fressen Sie mich nur nicht etwa!" Da sagt das Frauenzimmer gar freundlich: "Das habt ihr nicht zu fürchten, mein schöener Herr; denn ich bin eine Jüdin!" Merks: die zudringlichen Leute sind nirgends gerne gesehen; und wer die Nase überall zu vorzerst hat, dem wird leicht etwas drauf.

Der fieben Schwaben Heldenkampf.
(Siehe die Abbitdung.)

Herbei, ihr Christenleut! Groß Wunder follt ihr sehen! Ein Wunder, das vorlangst im Schwa: benland geschehen, Ein Bunder ber Matur, voll Graufen und Entfegen,

Wird in Erstaunen euch und in Bewun: brung fegen.

Denn ich erzähl' euch hier, wie sieben tapfre

Ein gräßlich Ungeheu'r muthvoll bekampfet haben.

Beit fommt vom Wirthshaus her, voll ernflicher Gedanken.

Auf einmal fangen an die Baum' umber zu wanken.

Die Kabiskopf' im Feld, die tangen in die Runde.

Es rauscht in Laub und Gras, wie in der Geisterstunde!

Da auf einmal erhebt — mir zittern noch die Beine,

Wenn ich benk', was geschah im hellen Vollmondscheine.

Da auf einmal erhebt — Beit ficht es an mit Grauen —

Ein gräßlich Ungeheu'r mit Hornern und mit Klauen;

Es hebt sich hoch empor, als wollt' es auf ihn springen,

Und ihn mit Haut und Haar jum Abend: brod verschlingen.

Beit sträubet sich das Haar! Doch wagt er voll Entsetzen,

Alsbald als tapfeer Held sich in die Flucht

Daheim ergahlt er nun, mas Alles er gesehen:

Wie um bas Unthier her zwei lange Fili-

Um Kopfe steht ein Kamm, und hinten eine Mahne,



voll Bahne.

Rurgum, ein Ungeheu'r! - Doch gittern nicht die Schwaben,

Beil fie ein Schwabenhers in ihrem Leibe

Des Stadtchens weiser Rath wird alfo: bald versammelt,

Das Thor wohl jugemacht und innen fest verrammelt;

Die Mauern mobil befett mit tapfern Burgermachen,

Derweil der Belben mehr bes Stadtchens Runde machen.

Und nun in fichrer Ruh berathen jene Derren .

Bie wohl dem Ungeheu'r der Gintritt ju vermehren?

Der Schulz fagt: "Wenn bas Thier uns lange bier belagert,

So giebt es hungerenoth, daß manniglich abmagert.

Drum foll die Reichsarmee - " 21ch nein! Das geht ju lange!

Bohl beffer, bag bas Thier man mit bem Fischgarn fange.

Mein! Fordert the vom Papft bes Drachen Bann und Rluch.

Go rath man bin und ber, bald ben, bald ben Berfuch.

Da springt ein tapfrer Beld boch auf von feinem Gige,

Und fcreit: Schamt euch, ihr herrn, mit euerm feigen Wife!

Muf! lagt uns Belden fenn! Auf! greifet nu ben Baffen !

Im Belbenkampf laßt uns bas Thier mit Sod bestrafen.

Der Rachen flafterweit , bluttriefend und "Und ift ber Drach' befiegt , fo geig' er nich im Bilbe

> "Bu Ruhm und Preis der Stadt in unferm "Wapvenschilde."

Der helbenmuth ftedt an. Geche tapfre Manner treten

Dem fühnen Selden bei. Behangt mit Umuleten \*),

Dit Galg im Sofenfack, Gefangbuch in der Tasche,

Und - bent jum Wundverband? - mit voller Branntweinflasche,

Biebn fo die Sieben aus, mit munder: langem Speere,

Mit Schwert und Dolch geruft't jum Un: griff und jur Behre.

Doch weil Bescheidenheit stets war der Belden Bierbe,

Go maßt auch Reiner bier fich an die erfte Burbe.

Voran am langen Spieß will Reiner jegund geben.

herr Schulz der bittet ab; Beit will bar binten fteben,

Go alle andern auch, denn alle find ber

Und fo muß benn julegt bas Loos ben Rang entscheiden.

Seht bin! Da giehn fie aus, bem Ungethum entgegen.

Den langen Spief erfaßt ein jeder, und verwegen

Beht's auf das Unthier los! Dit Bittern und mit Beben

Denkt jeder: jest! ach jest wird fich der Drach' erheben.

Belft, alle Beiligen! Jest ruhrt es fich im Grafe!

Jest baumt es fich empor! Suhu! Es ift - ein Safe.

Und weil benn fo die tapfern Schwaben Den Belbenkampf bestanden haben, So wird von Alten und von Jungen Der Schwaben Berg und Muth befungen.

#### Der Schweizer Beldenkampf.

(Begenftuct jum Borigen.)

Es mochte aber ber Schwaben Belben: ruhm manchem Schweizer bofes Blut maden, jumal auch er ein helb ju fenn ver: meint. Go will denn ber Bote ju Bob und Preis des nagelneuften Schweizer: Selben: muthes eine ahnliche große That ergahlen. - In das große Dorf M ..., das wie ber Wogel Phonix aus der Alfche feiner Zeit viel Schoner erstanden ift, und auch in ber Zeit: geschichte als ein Phonix erscheint, kommt Sans athemlos gelaufen und fchreit von wei: tem : "Berr Jemers! Berr Jemers! Bas ban i g'feh! Es Int en erschrockelige lange Burm, wie ne Bindbaum, in ufer Matte. Aber er ift schwarze und gang gharige, wie "ne Bar! - Chomit! chomit cho luege!" Dhne lange Berathung greift Alles ju ben Waffen. Karft und haue, Genfe und Dreschflegel werden erhoben, und die Schaar zieht aus ju Kampf und Sieg. Bui! ba ift ber Burm! Schwarzbraun schaut, er bewegt fich. Bugeschlagen! Giner magt's, aber ber Wurm bewegt fich nur defto mehr. Jest wird bas Thier formlich gedro: fchen, wie eine Strobburde. Auf einmal fcreit Giner : "Salt! bas cont uf my See nen. Und wenn ber Schulmeifter fich felbit Der Stollewurm in, wo fie & Bern uf ber bann pruft, ob er Alles fann, mas er

Biblibet icho lang gern hatte. Seit Gorg! verberbit ne nit! Das git es gut's Treich: "geld." - Jest wird bas Thier bedachtsam aufgehoben, besehen, bewundert. "Aber "mas' ift's acht? Dir mei g'erft ber Berr Pfarrer frage !" - Und mas fand ber? Ginen langen, runden Delz, wie Die Frauen ihn um den hals wickeln, und - den feine Frau verloren batte!

Mert's: wenn man ohne Furcht, Aber: olauben und Graufen bergleichen Dinge un tersuchte, man wurde fich manchen Spott ersparen.

#### Er hat recht.

Bei einem Schullehrer: Eramen fragte Jemand: "Belches ift die befte Methode?" Da meinte nun Giner: Die gleichzeitige; ein Underer Die gegenseitige, und so mard viel barüber gesprochen. Endlich frage man einen alten Schulmeifter, ber bisher gang gefchwie: gen hatte: mas meinet ihr, Sans, welches ift bie befte Methode? - Er fprach : " Di buecht, die sug die besti, woni cha!" 11nd er hatte mohl recht. Denn, fen beine De: thode noch so gut, und du kannst fie nicht. bist ihrer nicht gang Deifter, fo schaffft bu boch nichts Gutes. Merts: das Rleid ifts nicht, fondern der Mensch, der im Rleide ftectt! Die Methode ift nichts, der Beift muß fie lebendig machen.

#### Eine Aufaabe.

ge

Du giebst beinen Schulkindern auf: macht mir einen Auffat über den Unterscheid mifchen: miffen, verfteben und fon:

<sup>\*)</sup> Bundeli gegen Ungeheuer und hegenwerch.

versteht, und ob er Alles versteht, mas er etwa weiß, so möchte er viel darob lernen; und Mancher möchte vom hohen Roß herab: seigen und beten: Gott sen mir armen Sünder gnädig!

#### O wetsch!

Der Joggeli weiß, daß er ein bofes Beib hat, und furchtet fich darum und giebt gute Wort', und das ift das Befte. Aber es gerathet ihm nicht immer. Da hat er einmal im Wirthshaus kurzweilige Gesell: schaft gefunden und fich zu lange verfaumt. Run weiß er wohl, daß wenn er fpat heim: kommt, allemal Wetter im Haufe, wenn auch nicht im Kalender ift. Richtig! Als er an: klopft, ruft die Frau während dem Aufma: chen: "Uch! gang jum Teufel, bu Subel!" Und Joggeli hat's nicht verstanden und fagt: Da bin i ja scho!" Aber waps hat er eine Dhrfeige, daß er meinte, er mußte feinen Ropf im Chuderfratte suchen. - D wetsch, Joggeli! -

### Der Allergattig = Hans.

Unter den bisher verborgenen Notabilitaten und Intelligenzen, welche durch die Revolution zu Tage und an's Licht gefördert wurden, war auch der Hans N—. Er ward an Einem Tage zu mancher Ehrensstelle gefördert. Um nächsten Jahrmarkt geht er auf B—, trifft einen guten Bestannten und fragt: "Warum bist du letzthin nicht an die Gemeine gekommen? Weißt "du, wie es gegangen ist? Ia! Es ist "gar gut gange: i bi aller Gattig worde!" Seinher heißt er: der Allergatztig: Hans. — Der Vote hat bis jest noch

nicht vernehmen konnen, wie viel von dem Allergattig der hans versteht.

#### Die versteht's.

Jungfer Glife ift febr gebilbet, und bil: det fich immer weiter. Bis spat in die Macht liest fie Romane, und fangt am fruhen Morgen, das heißt um 9 Uhr, wieder an. Diese Lesesucht hat fogar ihr Schoof: hundchen ergriffen. Auch dieses wollte die Berrlichkeit der Romanenwelt studiren, blat: terte auf seine Beise im Balter Scott, und - wie's nun geht - vor lauter Bigbe: gierde zerriß Mimi mehrere Blatter mit den Bahnen! Wie erschrack Elise, als sie den Schaden erblickte! Auf der Stelle schickt sie die Magd mit dem verdorbenen Buche jum Buchbinder, und bittet diesen, er soll doch hurtig andere Blatter drein machen, fie wolle drauf warten!! -

# Ein Stücklein von einem betrunkenen Soldaten.

In Wien ist's geschehen, daß ein bet trunkener Soldat in einem Straßenablauf lag. Ein Ofstzier kommt dazu, flucht ihm ein Dußend Donnerwetter über den Hals und heißt ihn heimgehn. "Sehn's mal, "Herr Leutnant," sagt der Soldat, alleweil "läuft die Stadt um mich herum. Da wart sich nun, bis die Kaserne kommt, dann will sich flugs hinein huschen."

Merks: Fluchen ist so gut ein Laster, als Saufen. Und — mit Fluchen wird ein Betrunkener nicht nüchtern.

## Ein dito von einem betrunkenen Offigier.

In Berlin ift's geschehen, daß ein Offi: zier betrunken nach Sause schwankte, endlich

an einem Hause niedersank und steif und fest meint, er sen daheim. Da streckt er ein Bein in die Hohe und rust: "Peter, zieh "mir die Stiefel aus!" Gleich war ein dienstbarer Geist bei der Hand, obschon er nicht Peter hieß, zog ihm die Stiefeln aus und dachte: das ist gewonnen! Die Stiefeln hat der Herr nicht wiedergesehn. Wenn er aber darum nachher keinen Rausch mehr getrunken hat, so ist er wohlseil klug ges worden.

#### Wer hat Recht?

Da spaziert ein junger Mann in herri: Scher Rleidung mit stolzen Schritten bie Wirthestube auf und ab, disputirt mit allen Leuten, und fein erftes Wort ift immer : ich weiß das! Und das lette: ich weiß das beffer! Zulett waren die Gafte des Gin: bilbischen überdruffig, und Diemand mochte ihm mehr antworten. Da gerath er an ben Boten, der ruhig fein Schopplein trinft ne: ben dem Dfen. Und der Bote schweigt auch, und lange. Als aber der Bursche unver: schämt wird und fogar Efel feil hat, wird's bem Boten auch ju gut, und er fagt: horet, junger Berr! Ihr send ein gelehrter Berr, und wisset Alles, und Alles besser, als andre Leute! Aber nichts für ungut, junger herr, gelehrter Herr! etwas wisset ihr doch nicht, und bas weiß ich, und beffer, als ihr. Jest ward das Mannlein roth, wie ein Welsch: habn, wenn man ihm pfeift, und wollte wiffen, mas das mare? Aber ber Bote fagt: verzeiht, junger Berr, gelehrter Berr! Et: was, das ihr nicht wiffet, muß wohl eine köstliche Wahrheit senn; und werd' ich fie euch nicht sagen, oder ihr bezahlt mir mein Schopplein. Und damit ihr überzeugt fenet,

fenden darüber zeugen. Und als sie des Hansessenden darüber zeugen. Und als sie des Hans dels einig waren, sagte der Bote: ich bin ein Esel, und weiß es; denn ihr, junger Herr, gelehrter Herr, habt mir's gesagt. Ihr aber wisset nicht, daß ihr einer send, und — so weiß ich doch mehr, als ihr! Da stand der Herr und wußte nicht, ist's geshauen, oder gestochen! Aber die Andern lachten und sagten: es ist mein Sex wahr!

#### Ein wunderschöner Liebesbrief.

Mein lieber herztausiger Schaß!
Ich dau dir schreiben ein schönes Gsaß
Von miner Liebt, das isch wahr,
Mym Babeli zum neue Jahr:
Ich dau dich myn Lebtag niemals vergessen,
Und möcht' dich vor Liebi fressen.
Und soviel Blatt sind am Kriesibaum,
Kunt mir Babelt hingerfür im Traum;
Un in dem Wald und uf dem Feld
Babelt geng mir von alle Meitst am beste

gfelt.

O min herztusiger Schah!
Hått' ich doch by dir minen Plah!
Ig wet dich gern i d' Kilche führe
Und mich vom Pfarrer lassen knuboliren.
Und worst du mir ein Antwort schriben,
Das ich dir soll dreu blyben.

Du kennst mich wohl, myn Namen ist
nit geschriben,

Er ist mir im Tintehus blibe. N. N. zu Dausigmalen.

#### Gans und Nachtigall.

Einst sprach die Gans zur Nachtigall: Man lobt und preist dich überall, Wo deine schönen Lieder schallen! Mur Eins will mir nicht recht gefallen, Und hoffentlich giebst du's selbst zu: Der Distelfink ist schöner doch als du.

Gut, sprach die Nachtigall, ich höre Gar willig jede gute Lehre. Doch will die Gans mein Lehrer senn, So sag ich: nein.

#### Er hat recht.

Ein armer Taglohner bat einen anges sehenen Mann zum Gevatter für seinen Sohn, und wollte ihm des Göttis Namen beilegen. Nun, sagte dieser, ich heiße Wolfgang! Da stutte der Vater: Wolfgang! Das isch nadisch wunderlig. Aber däich doch, es sog besser, Wolfgang, als Wolf chum!

# Rücksprache des Boten mit seinen Lesern.

Daß wir, meine herren und Frauen, Junglinge und Jungfrauen, einander nicht personlich kennen, das ist eher gut, als bose. Aber daß wir einander nicht immer recht ver: stehen, das ist nur bose und nicht aut. Wo ihr mich nicht verstehet, das will ich euch sagen. Sagt mir denn auch, wo ich euch nicht verstehe! — Vorerst meint ihr: der Bote ift der hans Marr für's gange Cand! Aber - fehlgeschossen! Ich will etwas Besseres senn, als euer Marr! Den Scherz und das lachen bring' ich wohl mit, wie das Galg zur Suppe. Aber Anken und Mehl find doch zur Mahrung da; und so wollt' ich Berftand, Rath und Warnung durch den Spaß nur genießbarer machen. —

11.

ill:

Ihr meint: ber Bote foll alle Die geiseln, die wir ihm übergeben! -Abermal irrig. Was mir gesendet wird, ift so oft nur Privatsache, woran Andere keinen Theil nehmen tonnen; ift oft nur Reid, Diffs aunst u. dal.; und ich erklare rund heraus. das Werkzeug eurer feindseligen Leidenschaf: ten will ich nicht senn! - Ihr meint: in den Ralender gehört lauter dum: mes und schlechtes Zeug! Roch ein: mal irrig! Der Kalender sollte ein nühliches Buch fenn für denjenigen Theil des Bolfes, der wenig oder nichts Anderes liest, als den Kalender. Wollt ihr aber diese Menschen nur mit Trebern abspeisen? Ich nicht! Gebt ihr mir lieber Bericht über fluge, rechtschaffene Thaten, nubliche Ginrichtun: gen u. bgl., - das nußt, und ergurnt Rie: manden. Ihr meint: fur den Boten ist Alles gut genug! Und so wird mir noch hier und da mit der Saukelle angerich: tet. Wollte ich bergleichen aufnehmen, ich mußte vor ber Welt mich schamen. Alfo nicht den Weg, meine Leser! Wenn ihr meinen Kalender in allen feinen Jahrgangen - ohne Boruttheil, daß es nur ber Kalender ift - prufen wollt, fo werdet ihr gestehen muffen, daß der Bote nugliche Kenntniffe, Recht und Wahrheit zu fordern ftrebt; daß er mit Fleiß feine Sprache für diejenigen bildet, die keine Romane, Mufen: almanache, Journale und — wollte Gott nicht einmal Zeitungen lefen, und daß ihm also and nur mit folden Beitragen gebient fenn kann, die zu diesem Zwecke dienen. Und Schonen Dane Allen und Jeden zu Stadt und Band, Die auf diese Weise mich unter: ftußten. -